Basel, 27. Mai 1916. № 22 XVI. JAHRGANG

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K·)

REDAKTION UND ADMINISTRATION : BASEL, THIERSTEINERALLEE 14
DRUCK UND VERLAG : VERBAND SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K·)

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

Nachfrage.

Gesucht per 1. Juni eine tüchtige selbständige **Verkäuferin** mit gründlichen Kenntnissen der Lebensmittel- und Bedarfsartikelbranche. Nur tüchtige Verkäuferinnen wollen sich melden. Offerten an Konsumverein Rheinfelden.

Angebot.

Junger Kommis, mit allen Bureauarbeiten vertraut, Kenntnisse der französischen Sprache, sucht Beschäftigung auf **Bureau** oder **Magazin** in grösserem Konsumverein. Offerten unter Chiffre U. S. 73 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Junger Mann, deutsch, italienisch und etwas franz. sprechend, sucht Stelle als **Verkäufer** oder **Magaziner.** Vielseitige Branchenkenntnisse und Zeugnisse vorhanden. Offerten unter Chiffre A. H. 75 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

Verwechselt an der Delegiertenversammlung in Zofingen ein **Filzhut.** Sich zu wenden an den Konsumverein Staufen.

Merceriewaren

Speziell mit Rücksicht auf den grossen Bedarf unserer Verbands-Vereine in Merceriewaren haben wir diesen Artikel eingeführt und wir sind in der Lage, den tit. Vereinsverwaltungen

sämtliche Merceriewaren

zu vorteilhaften Bedingungen liefern zu können

Konsumgenossenschaftliche Rundschau

Organ des Zentralverbandes und der Grosseinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine **Hamburg**

Die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau" erscheint wöchentlich 28—40 Seiten stark und ist das führende Fachblatt der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung. — Abonnementspreis für die Schweiz einschliesslich Zusendung unter Kreuzband **Mk. 3.15** p. Quartal.

Zum Abonnement ladet ergebenst ein

Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H.

HAMBURG 1 * Besenbinderhof 52

Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.)

Einladung zur 9. Kreis-Konferenz

(Urkantone)

Sonntag, den 28. Mai 1916, vormittags 9 Uhr im „Hotel Rössli" in Alpnachstad.

☞ Bei günstiger Witterung findet die Konferenz auf **Pilatus-Kulm** statt.

Tagesordnung:

1. Appell.
2. Wahl der Stimmenzähler.
3. Verlesen des Protokolls der Konferenz vom 7. November in Luzern.
4. Bericht des Kreispräsidenten über die Tätigkeit des Vorstandes.
5. Bericht des Kreiskassiers und der Revisoren über die Jahresrechnung pro 1915.
6. Festsetzung des Jahresbeitrages pro 1916.
7. Wahlen: a) des Vorstandes.
   b) der Rechnungsrevisoren.
8. Jahresbericht und Rechnung des Verbandes pro 1915. Referent Herr B. Jäggi.
9. Traktandenliste der ordentlichen Delegiertenversammlung des V. S. K. 1916 in Schaffhausen. Referent Herr B. Jäggi.
10. Thesen betr. die Warenvermittlung durch den V. S. K. (Aufgaben der Verbandsvereine).
11. Anfragen und Anregungen aus dem Kreise der Mitglieder.
12. Bestimmung des nächsten Versammlungsortes.

Nach § 10 der Kreisstatuten sind die Verhandlungen insofern öffentlich, als jedermann, der sich über die Mitgliedschaft bei einem der Kreisvereine ausweist, Zutritt hat.

Wir ersuchen alle Genossenschafter, für einen guten Besuch der 9. Delegiertenversammlung besorgt zu sein. Die Verhandlungen werden voraussichtlich sehr anregend werden und dürften zweifelsohne auch weitere Genossenschafter interessieren.

Wir bitten die Vereine, ihre Delegierten und weiteren Teilnehmer bis spätestens Samstag, den 20. Mai dem Präsidenten, Lehrer Joseph Schmid in Luzern anzumelden.

Luzern und **Brunnen,** 1. Mai 1916.

Für den Kreisvorstand VI,

Der Präsident: **Jos. Schmid.** Der Aktuar: **Al. Schuler.**

Bemerkungen: **Pilatusfahrt** retour Fr. 3.--. **Mittagessen** auf Kulm Fr. 3.— (ohne Wein).

Luzern ab 7.40, Alpnachstad an 8.12, Alpnachstad ab 8.15, Pilatus-Kulm an 9.30. Rückfahrt beliebig.

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K·)

XVI. Jahrgang | Basel, den 27. Mai 1916 | No. 22

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—16 Seiten Text.
Abonnementspreis: Fr. 4.40 per Jahr, Fr. 3.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 7.— per Jahr.

Redaktion: Dr. Henry Faucherre.

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel. Für denselben: Dr. Oscar Schär.

Inhalts-Verzeichnis:

Beiträge zur Rückvergütungsfrage. — Gesinnungstüchtig. — Die genossenschaftliche Kontrolle der Rohmaterialien und Preise. — Schmierseife als Spekulantentrick. — **Volkswirtschaft:** Schweizerisches Wirtschaftsarchiv in Basel. — Haferversorgung. — **Internationales Genossenschaftswesen:** Genossenschaftskongresse. — **Mittelstandsbewegung:** Ein Hausierer-Verband. — **Kreiskonferenz:** Die Frühjahrs-Kreisversammlung der westschweiz. Verbandsvereine (I. und II. Kreis.) Konferenz des III. Kreises in Laupen. Die Konferenz des 5. Kreises (Aargau). — **Bewegung des Auslandes:** Deutschland. Russland. — **Aus unserer Bewegung:** Niedergösgen, Bissone, Brusino-Arsizio, Bussigny s. Ms., Chiasso, Hergiswil, Illnau.

Beiträge zur Rückvergütungsfrage.

(-ch-)

(Fortsetzung).

Wie jede gesunde wirtschaftliche Organisation ist auch die Konsumgenossenschafts-Bewegung in ständiger Entwicklung. Aber nicht nur die Organisationen, sondern auch die in ihnen lebenden und leitenden Ideen sind je nach der Auffassung und dem Begriff, den die Menschen sich vom Wesen und Zweck einer Bewegung machen, gewissen Wandlungen unterworfen.

Rückblickend, können wir deutlich drei Entwicklungsstufen der konsumgenossenschaftlichen Idee erkennen.[1])

Waren die Konsumvereine in der Zeit ihres ersten Eintretens in das Wirtschaftsleben vorwiegend Wohltätigkeitsinstitute[2]) so wurden sie später, nach ihrer Entwicklung zur Unabhängigkeit zu einem Mittel zur Förderung und Hebung der Hauswirtschaft der einzelnen Mitglieder. (Zweck: Vermittlung guter und billiger Lebens- und Bedarfsartikel, Bekämpfung der Borgwirtschaft durch Barzahlung, sowie Ermöglichung von Ersparnissen).

Allmählich, aber immer kräftiger brach sich alsdann in den Kreisen der Konsumgenossenschafter die Ueberzeugung Bahn, dass der Konsumverein nicht bloss ein Mittel zur Beförderung des Wohls der einzelnen Hauswirtschaften sei, dass sich seine Aufgabe nicht in der Erziehung zur Barzahlung und Sparsamkeit erschöpfe, sondern dass er die Form sei, in der sich ein neues volkswirtschaftliches Prinzip verkörpere, ein Instrument des sozialen Fortschritts und neuer gesellschaftlicher Entwicklung.

Damit erreichte die Konsumgenossenschafts-Bewegung die dritte Entwicklungsstufe, d. h. sie tritt bewusst aus der Sphäre der Privatwirtschaft in die der Volkswirtschaft.[1])

Zur Förderung dieser höchsten und vollendeten Entwicklungsstufe der konsumgenossenschaftlichen Idee trug die mehr und mehr erstarkende genossenschaftliche Güterproduktion auf dem Boden des Konsumenteninteresses, und der Zusammenschluss der einzelnen Konsumvereine zu grossen Landesverbänden mit Grosseinkaufszentralen mächtig bei.

Während früher der leitende Gedanke der Konsumvereinspolitik die Stärkung der privatwirtschaftlichen Stellung der Konsumvereinsmitglieder in der Gesellschaft war, ist es heute — mit Recht — die Organisation der Konsumkraft des Volkes.

Mit dem Hinaustreten der Konsumvereine als Gesamtorganisation aus der privatwirtschaftlichen

[1]) Vgl. «Schweiz. Konsum-Verein» 1904, No. 44.

[2]) Wohlmeinende Grossindustrielle waren es meist, die für die Arbeiter ihrer Fabriken Läden errichteten, in denen jene die von ihnen konsumierten Lebensmittel zu billigeren Preisen und wohl auch in besseren Qualitäten zu beziehen in der Lage waren, als wenn sie sie auf eigene Faust beim Krämer zu kaufen genötigt gewesen wären. Zweifellos werden diese Fabrikkonsumvereine, die seit den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts, in England wohl noch früher, aufkamen, den Arbeitern als Konsumenten manchen guten Dienst erwiesen und «wohltätig» und «gemeinnützig» gewirkt haben, wenngleich nicht verschwiegen werden darf, dass auch manche Fälle bekannt geworden sind, wo Fabrikanten diese «Wohlfahrtseinrichtungen» benützt haben, um ihre Arbeiter auszubeuten, indem sie ihnen schlechte Ware zu teuren Preisen aufnötigten. Ein solcher Missbrauch konnte um so leichter einreissen, als die Arbeiter, die sich nicht selten verpflichten mussten, ihren Bedarf beim Fabrikkonsumverein zu decken, keinen Einfluss auf seine Leitung hatten und vielfach noch nicht zur Ausübung einer Kontrolle der Geschäftsführung einer solchen Anstalt befähigt waren. Es ist deshalb auch nicht zu verwundern, dass sich aus manchen Fabrikkonsumvereinen jenes berüchtigte «Trucksystem» entwickelte, das in der Entlöhnung der Arbeiter in Waren aller Art statt in Geld besteht und gegen das später die Fabrikgesetzgebung der meisten Staaten im Interesse der Arbeiter vorzugehen genötigt war. Das «Trucksystem» war mit eine der Triebfedern der Arbeiter, eigene, unabhängige Konsumvereine zu bilden.

[1]) Vgl. «Schweiz. Konsum-Verein» 1904, S. 355.

in die volkswirtschaftliche Sphäre, hängen auch die Bestrebungen zur Abschaffung der Rückvergütung eng zusammen.

So wichtig es nun aber auch ist, der modernen Konsumgenossenschafts-Bewegung ihren volkswirtschaftlichen Charakter zu wahren, den stufenweisen Aufbau einer sozialen Wirtschaft (Gemeinwirtschaft) auf der Grundlage der nationalen Konsumentenorganisation konsequent zu fördern, so darf doch über allen diesen Bestrebungen, der einzelne organisierte Konsument weder vergessen noch vernachlässigt werden.

Ist auch das Endziel unseres Arbeitens die Schaffung der genossenschaftlichen Wirtschaftsgemeinde für das ganze Volk, der Endzweck muss stets bleiben die Förderung der Wohlfahrt jedes einzelnen Konsumenten und seiner Hauswirtschaft. Die Familie [1]), die Hauswirtschaft ist die Keimzelle, die Kraft der Gesamtwirtschaft. Lassen wir die Hauswirtschaft oekonomisch verkümmern, so hilft uns auch der schönste gemeinwirtschaftliche Oberbau nichts; denn was nützt die tote Form, wenn der lebendige Inhalt, die Seele des Ganzen fehlt?

Und gerade der einzelne proletarische Haushalt muss ökonomisch gehoben werden, damit er kraftvoll in die sich bildende Gemeinwirtschaft hineinwachsen kann. Diese Aufgabe hat nun eben der lokale Konsumverein zu lösen, und der Rückvergütung fällt dabei eine eminent wichtige, aufbauende und erhaltende Rolle zu. [2])

* * *

Jeder vorsorgliche Familienvater hat das natürliche Bestreben, seinen Haushalt wirtschaftlich zu stärken. Er sucht daher sowohl sein Einkommen zu erhöhen, als auch es möglichst rationell zu verwenden und für die Zukunft etwas zu erübrigen.

Wir haben uns hier nur mit dem zweiten Teil des hauswirtschaftlichen Programmes zu beschäftigen, nämlich mit der rationellen Verwertung des Einkommens.

Im Haushalt des Arbeiters spielt die Ernährungsfrage [1]) unstreitig die wichtigste Rolle und es handelt sich darum in erster Linie die Beschaffung der alltäglichen Nahrungsmittel möglichst rationell zu organisieren.

Die Erfahrung lehrt, dass der Zusammenschluss der einzelnen Konsumenten zu starken, leistungsfähigen Organisationen (Konsumvereinen und Grosseinkaufszentralen) das einfachste und zugleich erfolgreichste Mittel ist, dem kleinen Haushalt nicht nur gute, sondern auch billige Lebensmittel zu garantieren. Die genossenschaftliche Organisation des Konsums ermöglicht eine Verbesserung der Ernährung, ohne Steigerung der Ausgaben und darüber hinaus die Erzielung von Ersparnissen durch das Mittel der Rückvergütung.

Die Rückvergütung, und zwar die zu Genossenschaftsanteilen angesammelte und kristallisierte Rückvergütung war das «Zaubermittel» der Rochdale Pioniere, das ihnen jenen durchschlagenden Erfolg brachte. In der Ersparnisaufhäufung durch Rückvergütung erblickten sie ein Stück wirtschaftlicher Erziehung. Das Werkzeug ihrer sozialen Wohlfahrtspolitik war nicht nur die Ware, der Ladeninhalt, sondern ebensosehr der Ueberschuss, die Rückvergütung, der angesammelte Anteil, die Spareinlage in der Genossenschaft; und «in dem sie diese Rücklagen mit allen Mitteln zu fördern suchten, wurden sie zu Schöpfern eines allmählich innerhalb ihres Kreises anwachsenden Wohlstandes, der nicht mehr auf Kreditbegehren zu rekurrieren brauchte».

Der Konsumverein ist somit seinem innersten Wesen nach ein Sparinstitut und dieses Prinzip soll sich nach allen nur möglichen Richtungen hin betätigen, und zwar zu Gunsten sowohl der einzelnen Hauswirtschaft als auch der Gemeinwirtschaft.

Diese Ueberlegungen führen uns nun zu der Frage: Kann im proletarischen Haushalt überhaupt gespart werden?

Wir wollen uns über diese Frage nicht in langen Diskussionen ergehen, sondern einfach Tatsachen sprechen lassen. Wiederum sind es die Pioniere von Rochdale die uns die einfachste und klarste Antwort erteilen. V. A. Huber hat Rochdale zweimal besucht (1854 und 1860), also 10 und 16 Jahre nach der

[1]) Die Familie ist und muss der Grundstock jeder gesunden gesellschaftlichen Organisation bleiben, unbekümmert darum, ob sie einen religiösen, sozialen oder wirtschaftlichen Charakter trägt. W. H. Riehl schreibt in seinem feinsinnigen Buch: «Die Familie» S. 121: «Die Familie ist der Schwer- und Angelpunkt unseres sozial-politischen Lebens. Sie ist nicht bloss religiös, sondern auch sozial und politisch ein Heiligtum. Denn die Möglichkeit aller organischen Gliederungen der Gesellschaft ist in der Familie im Keim gegeben, wie der Eichbaum in der Eichel steckt. In der Familie ist gegründet die sozial-politische Potenz der Sitte, aus welcher das Gesetz hervorgewachsen ist. Die Familie ist überhaupt die notwendige Voraussetzung aller öffentlichen Entwicklung der Völker. Die Familie antasten, heisst aller menschlichen Gesittung den Boden wegziehen.»

[2]) Nicht ohne Grund finden wir bei der überwiegenden Mehrzahl der schweizerischen Konsumvereine beinahe wörtlich genau im Vereinsstatut folgende Bestimmungen:

«Die Genossenschaft bezweckt die Verbesserung der ökonomischen Lage sowie die Förderung der wirtschaftlichen Wohlfahrt ihrer Mitglieder.

Dieser Zweck soll erreicht werden:

a) .....

b) Durch Erzielung von Ersparnissen, die teils zur Bildung eines unteilbaren Gesellschaftsvermögens verwendet werden, teils an die Mitglieder nach Massgabe ihres Warenbezuges zur Verteilung gelangen.

c) Die Genossenschaft errichtet auch eine Depositenkasse, um den Mitgliedern die Ansammlung der ihnen zufallenden Rückvergütungen zu erleichtern und den Sparsinn zu fördern.»

[1]) Philippovich schreibt im «Grundriss der Politischen Oekonomie», II, auf S. 330: Bei weitem die grössten Anforderungen stellt die Ernährung. Sie erfordert einen um so grösseren Teil des gesamten Einkommens, je kleiner dasselbe ist, bei den geringsten Arbeitereinkommen ungefähr 60—65%, bei besser gestellten Arbeitern 45—50%. Den Ausgaben für die Nahrung zunächst stehen jene für Wohnung mit durchschnittlich 15—25% und für Kleidung, Wäsche u. dgl. mit ungefähr demselben Aufwand.

Platter: «Grundlehren der Nationalökonomie» 1903, Seite 427 ff., gibt für seine schweizerische Seidenweberfamilie (7 Köpfe mit einem Gesamteinkommen von Fr. 1595.37 im Jahre 1900) folgende Angaben: Nahrung: 45,7%; Getränke: 6,6%; Wohnung (Industriedorf im Kanton Zürich) 19,4%; Heizung und Beleuchtung 6,2%; Kleider und Schuhe 5,4%; Vereine und Lektüre 5,0%; Verschiedenes 11,7% = 100%. Durchschnittliche Ausgaben nach Sieveking: Bei einem Einkommen von:

Fr. 700.—	verschlingt	Nahrung	70%;	Wohnung	6,5 %
» 1200.—	»	»	62%;	»	7,27%
» 5000.—	»	»	30%;	»	24%

Im Heft 1 der «Statistischen Mitteilungen», herausgegeben vom Wirtschaftsstatistischen Bureau der Liga für die Verbilligung der Lebenshaltung, gibt Lorenz auf S. VII für die Durchschnittsfamilie folgende Angaben: Ausgaben für Nahrung Fr. 1335.60 = 45,8%; Kleidung Fr. 349.70 = 12,0%; Wohnung Fr. 653.14 = 22,4%.

Gründung des Vereins). Er schilderte seine Eindrücke schlicht aber eindrucksvoll wie folgt: [1])

«Auch bei der relativ bessern Gattung der Fabrikarbeiter, zu denen die ersten Pioniere doch meist gehörten, fanden wir selbst bei unserm ersten Besuch in Rochdale (1854) grösstenteils noch ein gar ärmliches Wesen in jeder Beziehung und bei den meisten noch kaum eine lebendige Hoffnung auf nachhaltige Besserung. Die Leistung der Beiträge, die Möglichkeit irgend erheblicher Ersparnisse waren noch ängstliche, zweifelhafte Fragen. In der übrigen Masse der Arbeiter sah es noch ohne allen Vergleich trauriger aus, und an Sparen war kaum ein Gedanke. Die sittliche und geistige Signatur solcher Zustände, bei dem oft fast gänzlichen Mangel an Zucht und Unterweisung von der Wiege bis zum Grabe lässt sich denken. Schon bei jenem ersten Besuch waren indessen die Anzeichen einer bessern Zukunft auf genossenschaftlichem Wege vielfach zu erkennen; dennoch übertraf die Erfüllung und Wirklichkeit, die uns bei einem zweiten Besuch (1860) entgegentrat, alle Erwartungen, und zwar zum Teil bei denselben Familien, die wir früher kennen gelernt. Neue oder neu hergestellte bequemere Wohnungen, meist mit einem Gärtchen, nach Standes- oder Landesart reichliches Hausgerät, gute und ausreichende Kleidung und Nahrung — alle Anzeichen eines guten Familienlebens — Reinlichkeit, Ordnung und eine gewisse Behäbigkeit, Komforts in allen Dingen ein paar gute Bücher oder Zeitschriften, sowohl für die Alten als für die Jugend, während die ganze Haltung der Kinder genügenden Beweis von einer wirksamen Haus- und Schulzucht gab.....

Solche Veränderungen der ganzen Lebenshaltung lassen sich begreiflich nur sehr uneigentlich und annähernd in Zahlen ausdrücken; doch mögen sie immer als eine Verbesserung um fünfzig Prozent und mehr angedeutet werden. Trotz der bedeutenden Kosten, welche eine solche Umwandlung jahraus, jahrein haben musste, *konnten sich manche dieser Leute doch noch einer verzinslichen Einlage von 40—50 und mehr Pfd. St. (1000—1250 Fr.) in dem genossenschaftlichen Kapital rühmen;* die übrigen annähernd nach Verhältnis.»

Es darf nicht etwa eingewendet werden, dass Rochdale offenbar ein besonders empfänglicher Boden zur Aufnahme des Genossenschaftsgedankens gewesen sei. Im Gegenteil! Damals, so berichtet uns Holyoake, lag die grosse Masse der Arbeiterbevölkerung im Bann einer von den Gefühlen äusserster Erbitterung und Trostlosigkeit durchsetzten Stimmung, die nach vergeblichen Streiks und Aufstände in Zuständen völliger Arbeitslosigkeit sich teilweise bis zur Verzweiflung gesteigert hatte.[2])

Als die Pioniere ihre genossenschaftliche Organisation schufen, weil sie sich in der Vereinzelung zu schwach fühlten, um den Kampf mit dem «Wolf», das heisst mit dem Hunger aufzunehmen, da war eben dieser Wolf über die Schwellen ihrer Heimstätte getreten, waren ihre Ersparnisse erschöpft, war der Erlös aus dem verkauften Hausgerät fast aufgezehrt und um sich aus dem tiefsten Sumpf des Elendes wieder herauszuarbeiten, mussten sie «ihren mühseligen Weg gleichsam von vorne anfangen». [3])

[1]) Vgl. V. H. Hubers: Ausgewählte Schriften, herausgegeben von Dr. K. Munding, S. 1023.

[2]) Vgl. «Schweiz. Konsum-Verein» 1908, S. 73 und 74. Ueber die düstere Stimmung in Rochdale gibt folgender Bericht Holyoakes über eine von ihm im Jahre 1843 in Rochdale veranstaltete Versammlung zur Gründung eines Konsumvereins ein gutes Bild: «Es war an einem trüben Abend des Jahres 1843, an einem jener nebligen, feinregnerischen Tage, wo eine Fabrikstadt aussieht wie eine Strafanstalt. Ich sass da, Regen und Nebel verfolgend, als eine kleine Schar der Hörerschaft sich versammelte. Sie kamen einer nach dem andern, aus den Fabriken, mit Mienen so neblig und trostlos wie ihre Aussichten. Noch heute sehe ich sie, die stumpfen, verdriesslichen, hoffnungslosen Gesichter. Einige von ihnen schienen so wenig Vertrauen zur Sache zu haben, als ob es sich hätte auflösen mögen, wenn sie ruhig sitzen geblieben wären. Von Bank zu Bank sich bewegend, flüsterten sie diesem und jenem etwas zu, was nicht gerade auf Erweckung von Begeisterung abgezielt schien. Als ich dem Pulte zuschritt, um zu sprechen, fühlte ich, dass weder mein Thema, noch mein Auditorium sonderlich Anlass zu Hoffnungen gab.»

[3]) Vgl. «Schweiz. Konsum-Verein» 1911, S. 101.

Das ist das Bild der wirtschaftlichen Lage der Pioniere von Rochdale, von denen V. A. Huber noch ausdrücklich erklärt, dass sie zu der «relativ bessern Gattung der Fabrikarbeiter» gehörten.

Wenn wir die oekonomische Lage unserer heutigen Arbeiterschaft mit der der Pioniere vergleichen, so kann darüber — auch wenn wir keine andern Beweismittel zur Hand hätten — kein Zweifel herrschen, dass gespart werden kann.[1]) Und es muss gespart werden; über dieses Kapitel hat der Weltkrieg eine gar eindringliche Sprache geredet. Wieviel Not und Sorge hätten doch gemildert werden können, wenn in Friedenszeiten mit Hilfe der Konsumvereine mehr gespart worden wäre. «Von der Sparsamkeit eines Menschen hängt oft sein ganzes Lebensglück ab. Denn sie ist nicht nur der einzige Schutz vor Schulden, Not und Elend, sondern auch der sichere Weg zu einem sorgenfreien Alter.»

Auch heute, während des Krieges kann gespart werden, das beweisen u. a. die bei zahlreichen Konsumvereinen sich mehrenden Spareinlagen der minderbemittelten Konsumenten, nur muss die Organisation der Sparkraft durch die Konsumvereine noch viel konsequenter und klarer ausgebaut werden.

Erklären wir, den Konsumenten dürfe das Sparen nicht mehr zugemutet werden, so geben wir damit den innersten Wesenskern unserer Bewegung auf, wir untergraben die Sparfreude, wo sie noch vorhanden ist, wir fördern damit die Untreue gegenüber der Genossenschaft, mit einem Wort, wir geben unsere genossenschaftliche Ueberzeugung, unseren Glauben preis und gleichzeitig auch ein wertvolles Mittel zur Erziehung der Massen.

In der Genossenschaft wird den Mitgliedern in unsern Tagen das «Joch» der Mitgliedschaft zu sehr erleichtert. Es werden zu wenig sittliche Anforde-

[1]) Trotz bedeutend gesteigerter Kulturbedürfnisse stellt sich die Arbeiterklasse heute materiell wesentlich besser, als vor einigen Jahrzehnten. So nimmt Giffen für England an, dass bereits 1880 die Löhne der Arbeiter um 50—100% höher waren, als 50 Jahre früher (also zur Zeit der Rochdaler Pioniere), dass gleichzeitig die Arbeitszeit um 20% kürzer war, so dass eine Besserung um 70—120% im Verhältnis von Lohn und Leistung eingetreten sei, die Preise aber seien auf derselben Höhe wie vorher, ja in einigen für den Arbeiterhaushalt wichtigen Artikeln (Weizen) niedriger als früher, in einigen andern (Miete) nicht in dem Masse höher, als die Löhne gestiegen sind.

Der «Statistik der Schweiz. Sparkassen» 1908, herausgegeben vom Eidgen. Statistischen Bureau, entnehmen wir folgende Zahlen, an welchen die schweizerische Arbeiterschaft einen starken Anteil hat:

Jahr	Sparkassen	Sparhefte		Sparguthaben total in 1000 Fr.	Sparguthaben auf	
		Total	auf 1000 Einw.		1 Einw. Fr.	1 Sparheft Fr.
1825	44	24,391	12	6,786.5	3	278
1852	163	181,096	75	60,366.8	25	333
1872	312	542,162	202	288,836.4	108	533
1897	458	1,307,052	410	984,741.6	309	753
1908	1047	1,899,332	552	1,592,675.8	448	811

Höhe der Einlagen	Sparhefte 1908		1882
	Total	%	%
bis 50 Fr.	446,247	23,5	35,3
51— 100 „	201,572	10,6	
101— 500 „	534,146	28,1	32,0
501—1000 „	263,106	13,8	13,7
1001—2000 „	244,205	12,9	10,7
2001—5000 „	170,319	9,0	6,6
über 5000 „	39,737	2,1	1,7
Total	1,899,332	100,0	100,0

rungen mehr gestellt, damit ist die Gefahr verbunden, dass durch Konzessionen unsere Prinzipien und Ideale in den Hintergrund gedrängt werden, der Konsument sinkt zum gewöhnlichen Käufer herab, er muss aber zum Genossenschafter emporgehoben werden, der die Kraft hat auch in kritischen Zeiten am Werke der Selbsthilfe positive Arbeit zu leisten.

Was die Rochdale Pioniere so stark in ihrer beinahe hoffnungslosen Schwachheit gemacht hat, das war ihr Wille, sich auch unter bittersten Entbehrungen (Ansammlung eines Anteils) zu der fruchtbaren Selbsthilfe aufzuschwingen. Sie machten das Wort wahr, an das wir als Genossenschafter glauben müssen, «der Genossenschaft ist nichts unmöglich!»

Sollte unsere heutige Generation, die bereits die Früchte einer jahrzehntelangen genossenschaftlichen Entwicklung geniessen darf, einen weniger starken Willen besitzen und weniger Zukunftsfreude an den Tag legen wie die 28 armen Flanellweber von der Krötengasse zu Rochdale?

Und zudem bedeutet das Sparen in der Genossenschaft durch Ansammlung der Rückvergütung ja gar kein Opfer. Gide nennt die Rückvergütung nicht ohne Grund «l'épargne par la dépense». «Remarquez que cette épargne a ceci de merveilleux qu'elle n'a coûté aucune privation (Entbehrung). C'est le seul mode d'épargne dont on puisse en dire autant.»[1]) Collin-Bernoulli, der Verfasser der klassischen kleinen Schrift: «Die soziale Bedeutung der Konsumvereine», sagt: «Die Art und Weise endlich, wie die Mitglieder des Konsumvereins zu einem Sparpfennig kommen, darf gewiss als eine nur durch solche Anstalten möglich gewordene heilsame Neuerung begrüsst werden.Wir begegnen hier dem Paradoxon: je mehr man ausgibt — in den Konsumläden einkauft — desto mehr hat man am Jahresschluss erspart. Leute, die sonst nicht zum Ansammeln zu bringen sind, legen hier unbemerkt und ohne Entbehrung etwas auf die Seite. Es wird wohl nicht erst bewiesen werden müssen, dass dies gemeinnützig ist. Wenn man entgegnet: Um Ersparnisse anzulegen, braucht man keinen Konsumverein. Dazu sind andere Anstalten da! so ist zu erwidern: Sparen durch zurücklegen von Geldern durch Entbehrungen ist nicht jedermanns Ding (kann nicht jedermann); dagegen trinkt jedermann Kaffee und isst Brot. Wird ihm nun solches im durchschnittlichen Preise (Marktpreis) und in der Güte wie in andern Verkaufslokalen der Stadt geliefert — und dabei sind jene Ersparnisse durch Anteil am Gesellschaftsnutzen möglich — so liegt der wirtschaftliche Vorteil der Konsumvereine klar da. Es ist eben das Genie der Einrichtung, zwei Gegensätze zu vermitteln: Ausgaben und Ersparnisse.»

Die Ansammlung der Rückvergütung als «Ersparnisse ohne Entbehrung» hat nicht nur eine grosse Bedeutung für die individuelle Hauswirtschaft, sondern eine ebenso tiefe soziale Wirkung auf die Gesamtheit der grossen proletarischen Konsumentenmassen.

«Die eigentliche soziale Bedeutung und Wirkung der Genossenschaft tritt nun da in Kraft, wo sie die kleinsten aber massenhaft aufgehäuften gesellschaftlichen Atome (Rappen) sammelt und zusammenfasst, um in der Gemeinwirtschaft Ueberschuss zu erzielen, die eine gesellschaftliche Kapitalskonzentration und Besitzbildung ermöglichen, wodurch allein in der Masse auch die Einzelkraft und Einzelbesitz gefördert werden kann.» (Munding)

Zunächst soll uns nun das Geheimnis der konsumgenossenschaftlichen Kapitalbildung durch die Rückvergütung beschäftigen. (Fortsetzung folgt.)

[1]) Vgl. Gide: Les Sociétés Coopératives de consommation, S. 75.

Gesinnungstüchtig,

das muss man sagen, sind die st. gallischen Mittelständler. Wie unseren Lesern bekannt ist, erklärte Herr Lorenz, Präsident des st. gallischen Detaillistenverbandes in bezug auf die Steuerpläne der st. gallischen Regierung kürzlich: «Die Konsumvereine des Kantons St. Gallen werden bereits hoch besteuert, dabei solle es aber bleiben. Nun soll diese Steuer noch erhöht werden, **und man könne es begreifen, dass sich die Konsumvereine dagegen zu wehren suchen.**»

Diese Einsicht hinderte jedoch den Vorstand der st. gallischen Mittelstandsvertretung (dem Herr Lorenz gewiss ebenfalls angehört) folgende Resolution zu fassen: «Die Aenderung der Steuerbestimmungen für die Aktiengesellschaften und Erwerbsgenossenschaften wird den Konsumvereinen kaum (!) eine nennenswerte Mehrsteuer bringen. Anderseits würde ihre Entlastung eine neue Beeinträchtigung des gewerblichen Mittelstandes bedeuten. Sie wäre besonders in dieser Zeit unangebracht, da der Staat von allen Bürgern immer schwerere Opfer verlangt.»

Gestern gaben die Leute zu, die Konsumvereinsbesteuerung sei hoch und es solle nun dabei bleiben, auch «beweisen» sie statistisch, dass die Konsumvereine als Wirtschaftsfaktor geradezu grosse Nullen seien; heute aber verlangen sie Mehrsteuern und begründen sie mit der Gefährdung des Mittelstandes durch die Konsumvereine.

Das nennen wir mittelständische Gesinnungstüchtigkeit — deshalb nehmen wir die Leutchen auch so ernst.

Die genossenschaftliche Kontrolle der Rohmaterialien und Preise

Von F. Hall, M. A. B., Com., Adviser of Studies,
Britischer Genossenschaftsverband.
(Dem Internationalen Geno senschafts-Bulletin entnommen.)

Die Zukunft der Genossenschaftsbewegung hängt sehr davon ab, wie sie fähig ist, sich aus den Fesseln der Monopolisten zu befreien, die jetzt die Waren an ihrem Herstellungsort und den verschiedenen Stationen auf ihrer Wanderung von dem Erzeugungslande bis zum Konsumenten kontrollieren. Diese Monopolisten, mögen sie nun Trusts, Kartelle oder Handelsmagnaten heissen, stehen wie feindliche Mächte an den Brücken und grossen Handelsstrassen,

die die Lebensmittel und Waren passieren müssen. Sie treiben für alle Waren, die durch ihre Hand gehen, einen Zoll ein, und der Konsument ist ihnen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Je grösser seine Nachfrage und seine Bedürfnisse sind, desto leichter und gründlicher können sie ihn ausbeuten. Die Güte der Waren und die Höhe der Preise, die angeblich durch die Nachfrage des Konsumenten und die natürlichen Produktionsstätten geregelt werden, werden tatsächlich in hohem Masse von einer relativ kleinen Anzahl von Menschen festgesetzt, die die Rohstoffe an ihrem Entstehungsort oder nach der Bearbeitung kontrollieren. Diese Menschen lassen sich bei ihren Entscheidungen und Angeboten nicht von den Bedürfnissen der Allgemeinheit, sondern von der Höhe des Profits leiten, den sie für sich selbst machen können.

Aus zwei Hauptgründen sollten die Genossenschafter danach trachten, die Zufuhr von Rohstoffen zu kontrollieren: 1. um zu verhindern, dass die Monopolisten die Zufuhr unterbinden und die Preise auf Kosten des Konsumenten in die Höhe treiben, und 2. um die Produktion zu regeln und sie der Nachfrage anzupassen, so dass der unregelmässige Wechsel zwischen Anstellung und Arbeitslosigkeit ausgeglichen oder beseitigt werden kann. Auch ist es wichtig, sich diese Kontrolle zu sichern, weil sie die Anstellungsmöglichkeit unter genossenschaftlichen Bedingungen erhöht, die besser als die ausserhalb der Genossenschaftsbewegung herrschenden sind oder sein sollten.

Die Pioniere von Rochdale erkannten klar, dass die Emanzipation der Arbeiter dadurch geschehen müsse, dass sie sich ein Gebiet sicherten, auf dem sie mit ihrem eigenen Kapital arbeiten konnten, um aus der Natur die für den Lebensunterhalt wesentlichen Rohstoffe zu gewinnen und sie zu bearbeiten. Der Kleinhandel war nur der Anfang. Die in den Läden verkauften Waren selbst herzustellen, ist immer eines ihrer Hauptziele gewesen und ist seit der Zeit ein klar ausgesprochenes Ziel der Genossenschaftsbewegung geblieben. Das Problem war damals schwer; es ist heute noch schwerer. Sie nahmen jedoch einen Anlauf und zeigten die Richtung, in der unsere Bemühung, es zu lösen, erfolgen muss.

Welches ist der eigentliche Kern des Problems? Es hat viele Teile, die wir jedoch in vier Hauptfragen zusammenfassen können. Wir brauchen 1. einen Markt für die Waren, die wir produzieren, 2. Zugang zu den Produktionsstätten der Rohstoffe, deren wir bedürfen; 3. Kapital, um Produktionsstätten zu kaufen und die nötigen produktiven und umsetzenden Operationen einzuleiten und fortzuführen und 4. eine geschulte Gewandtheit in der Anregung und Leitung dieser Arbeiten. Wir brauchen ausserdem einen ausgearbeiteten Feldzugsplan und Pünktlichkeit und Treue bei seiner Ausführung.

Produktivarbeiten und eine Kontrolle der Rohstoffe sind nur möglich, wenn wir einen Markt haben, der gross genug ist, um diese Rohstoffe, nachdem sie in unseren Produktiveinrichtungen bearbeitet worden sind, zu fassen. Das heisst, dass wir in unseren Warenabgabestellen einen höheren Umsatz haben müssen. Der Weg zur Beherrschung und Kontrolle der Rohstoffe beginnt in den Verkaufsstellen. Wir müssen mehr Mitglieder und auf jedes Mitglied einen höheren Umsatz haben. Aber ich glaube nicht, dass wir, bevor wir von den Produktionsstätten Besitz ergreifen, immer warten müssen, bis der Umsatz da ist. Wir können es bis zu einem gewissen Grade wie andere Kaufleute machen. Wir können unsere Produktivorganisation ausbauen und nachher den Absatzmarkt für unsere Waren schaffen.

Die untenstehende Tabelle zeigt uns den Warenumsatz unserer (der britischen) Konsumgenossenschaften während der letzten 35 Jahre.

Jahr	Zahl der Mitglieder	Gesamtumsatz £	Durchschnittsumsatz auf 1 Mitglied £	sh.	Wareneinheiten, dargestellt durch den Umsatz auf ein Mitglied 188 £ = 100
1881	547,000	15,411,000	28	3	
1891	1,045,000	30,599,000	29	6	100
1901	1,793,000	52,761,000	29	9	117½[1])
1911	2,640,000	74,812.000	28	7	122[1])
1914	3,054,000	87,964,000	28	2	108[1])

Eine andere Entwicklungsmöglichkeit des Umsatzes ist die Entwicklung des Exporthandels. Wenn wir einen bedeutenden Exporthandel zur Entfaltung bringen würden, wie wir es nach meiner Meinung können und tun sollten, so würde das unseren Verbrauch von Rohstoffen erhöhen, was wieder unseren Einfluss bei der Kontrolle der Produktionsstätten stärken würde. Bei genauer Durchsicht des Anzeigenteils in ausländischen Genossenschaftszeitschriften findet man, dass darin von britischen Fabrikanten Artikel von der Art der in unseren Genossenschaftsbetrieben hergestellten Waren angepriesen werden. Die Inserenten müssen diese Artikel bei Genossenschaftern im Ausland absetzen, sonst würden sie nicht dauernd inserieren. Warum sollen wir nicht wenigstens uns an diesem Handel beteiligen?

Wenn wir uns nun der Kapitalfrage zuwenden, so wird uns allen ohne weiteres klar sein, dass das nicht von uns verwertete Geld entweder direkt oder indirekt gegen uns gebraucht wird. Einige Genossenschaften haben Geld in Unternehmungen angelegt, die direkt mit unsern eigenen Produktionsabteilungen konkurrieren.

Am Ende des Jahres 1909, dem spätesten Zeitpunkte, für den uns vollständiges statistisches Material vorliegt, verfügten die Konsumgenossenschaften, deren Geld die Hauptmasse des Kapitals in der Genossenschaftsbewegung ist, annähernd über 40 Millionen Pfund Sterling (einschliesslich der Reservefonds) [2]). Von dieser Summe war nun ungefähr die Hälfte in ihrem eigenen Betrieb angelegt. Wenn man von dem ausserhalb des Betriebes angelegten Gelde die Beträge für die Beteiligung an genossenschaftlicher Kapitalanlage und die sich auf ungefähr 8 Millionen Pfund Sterling belaufende Summe, die für Hausbesitz angelegt worden ist, abzieht und das ausserhalb der Gennossenschaft angelegte Kapital (Beteiligung an Gemeindeanleihen usw.) der Grosseinkaufsgesellschaften hinzurechnet, so erhält man eine Summe von 6 bis 8 Millionen Pfund Sterling, die für eine Ausdehnung des Genossenschaftswesens verfügbar wäre.

Ein Teil des Betrags muss notwendig liquide erhalten werden oder in leicht realisierbarer Form vorhanden sein. Aber auch, wenn man das berücksichtigt so ist die verfügbare Summe so gross, dass wir das langsame Tempo der Ausbreitung sicher eher einem Mangel an Mut und Unternehmungsgeist als einem Kapitalmangel zuschreiben dürfen.

Man kann zwar einwenden, dass ein grosser Teil unseres in nichtgenossenschaftlichen Betrieben angelegten Geldes als Aktien oder Darlehen für staat-

[1]) Das heisst, dass wir für jede 100 Pfund Waren, die wir dem einzelnen Mitgliede 1881 verkauft haben, ihm 1891 117½ Pfund und 1901 122 Pfund und 1911 108 Pfund verkauft haben.

[2]) Ende 1914 belief sich die Summe auf fast 50 Millionen Pfund Sterling.

liche oder halb-staatliche Unternehmungen wie Munizipalitäten, Eisenbahnen usw. gezeichnet worden ist und dass das aus Gründen der Sicherheit in der Anlage geschehen ist. Kein Privatkapitalist würde aber sein Geld einer Stadtverwaltung oder Eisenbahngesellschaft leihen, wenn er sein eigenes Geschäft zu vergrössern wünscht, und jedes Pfund Sterling, das wir in einer Munizipalanleihe anlegen, macht ein Pfund frei, das (durch das Banksystem) direkt oder indirekt den Weg in geschäftliche Unternehmungen findet, die gegen uns arbeiten.

Die halb-monopolistische Herrschaft des Kapitals zeitigt ebenso grosse Uebelstände wie jedes andere Monopol. Von hier aus leuchtet es ein, wie wichtig es ist, Geld durch die Vermittlung genossenschaftlicher Institutionen zu deponieren oder anzulegen.

Einige Genossenschaften legen ihr überschüssiges Kapital wieder mit einem kleinen Verlust an. Das ist Torheit, denn kein Verein zahlt seinen Mitgliedern mehr als 5 Prozent, und auf das in die Unternehmungen der Konsumgenossenschaften gesteckte Geld erhalten wir weit mehr, in vielen Fällen 40 bis 50 Prozent. Die übliche Praxis, den Ueberschuss als Rückvergütung auszuzahlen, verschleiert diese Tatsachen. Aber wenn sie in weiteren Kreisen bekannt wären, so würden die Konsumvereine ihren Standpunkt in der Rückvergütungsfrage revidieren und die bisher beobachtete Praxis, Geld in nicht-genossenschaftlichen Unternehmungen anzulegen, aufs neue diskutieren.

Angesichts der Tatsache, dass diese Praxis besteht und dass eine so grosse Summe ausserhalb der Genossenschaftsbewegung angelegt wird, kann es als eine Torheit erscheinen, dafür einzutreten, dass man sich mit mehr Kapital an dem Ausbau des Genossenschaftswesens beteiligt. Aber es ist notwendig, wenn die Entwicklung des produktiven Genossenschaftswesens kräftig gefördert werden soll.

So gross unsere Kapitalkraft auch sein mag, sie wird uns dem hier erörterten Ziele nur wenig näherbringen, wenn wir sie nicht umsichtig und zu dem klaren Zwecke verwerten, uns die Herrschaft über die Rohstoffquellen zu sichern. Setzen wir aber alles, was die Forderung nach einer Beherrschung der Rohstoffe in sich schliesst, in die Wirklichkeit um? Wenn wir in den Verkaufsstellen ein Paar Stiefel kaufen, so kaufen wir nicht nur Leder, sondern auch Messing, Eisen, Leinen, Baumwolle und warscheinlich noch eine Menge anderer Stoffe mehr. Bei der Umarbeitung dieser Stoffe in Stiefel sind Maschinen gebraucht worden; das Eisen für die Herstellung der Maschine hat gewonnen, die zum Schmelzen des Eisens zur Erzeugung der Triebkraft der Maschine notwendige Kohle hat gefördert werden müssen. Es sind Transportmittel und alle für den Transportmechanismus notwendigen Dinge wie Holz, Eisen, Taue usw. gebraucht worden. Um nur einige der einfachen Artikel, die wir kaufen, herzustellen, sind warscheinlich Hunderte von Rohstoffquellen benutzt worden.

Das Problem, die Herrschaft über die Rohstoffquellen in die Hand zu bekommen, ist deshalb nicht leicht, ist nicht in wenigen Minuten oder Jahren zu lösen. Aber das ist ein Grund, sich mit ihm zu beschäftigen, nicht, ihm auszuweichen. Wir können auf alle Fälle der Bewegung die rechte Richtung geben oder vielmehr die Entwicklung der Produktion beschleunigen, die nie aufgehört hat, und der besonders die Direktoren unserer Verbandsinstitutionen ihre lebhafte Aufmerksamkeit zugewandt haben und noch zuwenden. Ich bin auf diesem Gebiete kein Pessimist. Wir gehen nicht schnell genug vor. Augenblicklich ist es unsere Pflicht, das Tempo zu beschleunigen, so dass wir mit jedem Jahre näher an die Ursprungsorte herankommen und auf sie wie auf die Preise einen mehr und mehr wachsenden Einfluss ausüben. (Schluss folgt.)

Schmierseife als Spekulantentrick.

(M.-Korr.)

Schlaue Fabrikanten gehen darauf aus, durch gewisse Tricks das Publikum zu fangen und an demselben Profit zu machen. Namentlich seit Kriegsausbruch blühen solche Geschäfte, und das leichtgläubige Volk hat den Schaden.

So ist vor nicht langer Zeit in Zürich eine Firma entstanden unter dem Namen: J. H. Krooshof, die das Kunststück fertig brachte, ein Mittel zu erfinden, aus dem, mit einem Liter Wasser vermischt, ein Kilogramm Schmierseife hergestellt werden kann.

Das kantonale chemische Laboratorium in Aarau witterte hinter diesem Mittel eine Benachteiligung der Konsumenten, untersuchte die Sache, fand seine Annahme bestätigt und erliess in der Presse eine Warnung vor Kauf dieses Präparates.

Der Fabrikant dieses Mittels hatte nun die Stirne, von der Redaktion des «Aarg. Tagblattes», sowie vom Kantonschemiker zu verlangen, dass sie ihm den entgangenen Verdienst «ersetzen» mit dem netten Sümmchen von Fr. 50,000.—.

Die Redaktion des genannten Blattes und der Kantonschemiker geben in der Presse eine aktenmässige Darstellung, wobei unser Verbandschemiker als Kronzeuge zitiert wird.

Der Artikel, den der Kantonschemiker und die Redaktion des «Aargauer Tagblattes» publiziert haben, hat auch für die Genossenschafter ein gewisses Interesse, weshalb wir ihn nachstehend in seinem Wortlaut unsern Lesern zur Kenntnis bringen:

Gegen den Vertrieb von Schwindelpräparaten.

Das kantonale chemische Laboratorium hat sich seit längerer Zeit der nicht gerade angenehmen Arbeit unterzogen, das Publikum gelegentlich in öffentlichen Artikeln vor dem Ankauf gewisser Mittel, deren Verkaufspreis in keinem Verhältnis zu ihrem Gebrauchswert steht, zu warnen, ein Vorgehen, das öffentliche Anerkennung verdient. Eine solche Mitteilung warnte das Publikum vor dem Ankauf des «Kunstschmierseife-Pulvers Miracolo». Wenige Tage nach der Veröffentlichung dieser Mitteilung wurden wir von einem Rechtsbureau in Zürich aufgefordert, den Namen des Verfassers zu nennen, unter der Androhung, dass man sonst gegen die Redaktion zivil- und strafrechtliche Schritte unternehmen werde. Unsere Antwort lautete:

«Ihre Anfrage nach dem Namen des in Nr. 86 unseres Blattes unter dem Titel «Miracolo» erschienenen Artikels hätten Sie füglich ungeschrieben lassen können. Der Verfasser des Artikels ist deutlich genannt mit dem Beifügen: Mitgeteilt vom kantonalen Laboratorium in Aarau. Zum Ueberfluss hat Herr Dr. Werder, der Vorsteher des Laboratoriums, an J. H. Krooshof einen Abzug jenes Artikels

gesandt mit dem Bemerken, es werde das kantonale Laboratorium den Artikel der aargauischen Presse zur Verfügung stellen. Es kann also für Herrn Krooshof kein Zweifel über die Person des Verfassers bestehen. Wenn man sich trotzdem ein Vergnügen daraus machen will, auch gegen die Redaktion unseres Blattes den Prozessweg zu betreten, so wollen wir gerne der Einladung vor Gericht folgen. Vielleicht werden dann unsere Leser noch des öftern von diesem Herrn Krooshof und den von ihm vertriebenen Mitteln etwas hören.»

Wir wurden nicht vor Gericht zitiert, dagegen ersuchte uns der Nachfolger des Herrn Krooshof, ein Herr O. Brugger, unterm 9. Mai um Veröffentlichung nachfolgender Gegenerklärung:

Kunstschmierseifenpulver «Miracolo».

Von gewisser Seite wurde jüngst in verschiedenen Blättern eine Kritik dieses Produktes veröffentlicht, wogegen die nötigen Schritte bereits eingeleitet sind.

Im übrigen beschränke ich mich, kurz folgendes festzulegen:

Der Konsument kauft für 70 Cts. ein Paket Kunstschmierseifenpulver «Miracolo», welches genau nach Gebrauchsanweisung behandelt 1 kg weisse Kunstschmierseife ergibt. Dieselbe leistet ihm, richtig angewendet, für seine Wäscherei und Putzerei ungefähr denselben Dienst wie jede beliebige braune oder weisse Schmierseife (sogenannte Silberseife), die gegenwärtig in Zürich Fr. 1.10 bis Fr. 1.25 kosten.

Jedermann kann sich somit selbst überzeugen, ob die Verwendung von «Miracolo» ihm dient und ob er dabei auf seine Rechnung kommt.

Zürich, den.....

J. H. Krooshofs Nachf.

Wir übermittelten diese Gegenerklärung dem Kantonschemiker zur Einsichtnahme und erhielten folgende Rückäusserung:

«Die «gewisse Seite», die nicht nur eine Kritik des Produktes, sondern direkt eine Warnung vor dessen Ankauf veröffentlichte, war das kantonale Laboratorium in Aarau. Es sei dies lediglich deswegen festgestellt, weil die obenstehende Gegenerklärung des Kunstschmierseifenfabrikanten den Eindruck erwecken könnte, es habe sich bei der Kritik seines Produktes nur um ein Konkurrenzmanöver gehandelt. Die gegen uns eingeleiteten «nötigen» Schritte sollen nach uns zugegangenen Mitteilungen in einer Schadenersatzforderung von Fr. 50,000.— bestehen. Wenn diese Fr. 50,000.— keine Phantasieforderung, sondern wirklich den entgangenen oder erhofften Gewinn aus dem Verkauf dieses Wunderpräparates darstellen, dann braucht es unserseits keine Beweise mehr für die Behauptung, es sei mit diesem Produkte nur auf eine krasse Uebervorteilung des Käufers abgesehen. Wer davon noch nicht überzeugt ist, möge Nr. 9 des «Genossenschaftlichen Volksblattes» vom 28. April 1916 nachlesen, wo der Chemiker desVerbandes Schweiz. Konsumvereine ganz unabhängig von uns schreibt:

«Unter «Seifenpulver» verstehen wir Gemische von gemahlener Seife und Soda. Sie werden ebenfalls in erster Linie nach ihrem Fettsäuren-, d. h. also nach ihrem Seifengehalt bewertet. Nun ist vor einer Reihe von Monaten ein «Kunstschmierseifenpulver» auf dem Markte aufgetaucht, dessen chemische Zusammensetzung derjenigen eines guten Seifenpulvers entspricht. Warum wird nun aber diesem Produkt die Bezeichnung «Kunstschmierseifenpulver» beigelegt? Darüber gibt die Gebrauchsanweisung, welche sich auf der Packung befindet, Aufschluss. Es heisst dort nämlich, dass der Inhalt des Paketes ausreiche, um 1 kg prima weisse Schmierseife herzustellen. Man braucht, um dies zu erreichen, nur den Inhalt des Päckchens, welches zirka 100 Gramm Pulver fasst, mit einem Liter Wasser zum Kochen zu erhitzen und erhält dann nach Erkaltenlassen die erwähnte prima Schmierseife. Die Bezeichnung «Kunstschmierseifenpulver» trägt dieses Produkt also mit Recht, denn es muss wirklich als eine Kunst bezeichnet werden, wenn jemand auf dem angegebenen Wege eine prima Schmierseife herzustellen vermag!

Ueberlegt doch, bitte, liebe Leserinnen, nur einen Augenblick, wie Sie bei vorschriftsgemässer Herstellung dieser prima Schmierseife vorgehen. Sie nehmen den Inhalt, das sind rund 100 Gramm, eines x-beliebigen Seifenpulvers, dessen Zusammensetzung Sie nicht kennen (es sei hier verraten, dass dasselbe rund 41 % Fettsäure enthält). Zu diesen 100 Gramm Pulver setzen Sie 1 kg Wasser zu und erhalten schliesslich 1 kg eines Produktes, das zu 90 % aus dem von Ihnen selbst zugesetzten wertlosen Wasser besteht.

Wenn Sie nun meine obige Angabe betreffend den Fettgehalt dieses «Kunstschmierseifenpulvers» in Berechnung ziehen, so müssen Sie zum Schlusse kommen, dass die von Ihnen hergestellte prima Schmierseife den ganz fabelhaften Fettsäuregehalt von nicht einmal 4½ Prozent aufweist, und für diese Ware zahlen Sie, ohne die Kosten für das Gas und Ihre Arbeit zu rechnen, die Kleinigkeit von 70 Rappen! —»

Das ist also so ziemlich dasselbe, was auch wir über dieses famose Kunstschmierseifenpulver «Miracolo» gesagt haben. Wir warnen erneut vor dessen Ankauf!

Volkswirtschaft

Schweizerisches Wirtschaftsarchiv in Basel. Die Leitung dieses Archivs gab kürzlich den 6. Jahresbericht, 1915, heraus. Natürlich hat der Krieg auf die Besucherzahl auch dieses Institutes gedrückt, aber es ist doch im Laufe dieses Jahres die erfreuliche Tatsache in Erscheinung getreten, dass sich das Archiv nicht nur in Basel durchgesetzt hat, sondern nunmehr auch in der gesamten Schweiz sich bei all denen einzubürgern beginnt, die auf die Benützung wirtschaftlichen Urkundenmaterials angewiesen sind, bei Studierenden der Hochschulen, Mitgliedern von kaufmännischen Vereinen und Leitern von Interessenverbänden. Es sind so auf Grund des Archivmaterials eine ganze Reihe von Arbeiten veröffentlicht worden oder erst im Gange. In enger Verbindung zum Archiv steht dauernd das Universitäts-Semniar für Wirtschaftskunde und Wirtschaftsgeschichte.

Während sich die Archivleitung bis vor kurzem vorwiegend darauf beschränkt hatte, vor allem Berichte von Unternehmungen zu sammeln, d. h. vor allem das privatwirtschaftliche Material beizubringen, erfährt nun in steigendem Masse die volkswirtschaftliche und wirtschaftspolitische Abteilung durch die Archivleitung Pflege und Ausbau. Es fällt dem-

nach auch die entsprechende Literatur — also nicht bloss das Urmaterial — zukünftig in den Bereich des Sammelns, was allerdings eine Vermehrung der Ausgaben nach sich ziehen wird. Aber nur auf diese Weise kann das Archiv seinen von allem Anfang an gesteckten Aufgaben gerecht werden. Doch es kann sich ihnen ohne zu grosse finanzielle Bedenken hingeben, da ihm trotz des Krieges dauernd ein Kreis von Freunden und Förderern finanziell zur Seite steht.

Eine dritte Abteilung, das Handschriftenarchiv, hat letztes Jahr mannigfache und hocherfreuliche Mehrung erfahren, um so erfreulicher, als das Material meist auf der Donatoren und Firmen freien Entschluss hin dem Archiv anvertraut worden ist. Unter den dem Archiv anvertrauten Beständen sei nur das Finanzarchiv der ehemaligen Zentralbahn genannt. In letzter Zeit ist das Archiv überdies Bewahrer eines fast vollständigen, weit ins 18. Jahrhundert zurückreichenden Geschäftsarchives eines der bekanntesten Basler Seidenhäuser geworden.

Der Jahresbericht kann vom Schweiz. Wirtschaftsarchiv, Martinsgasse 2, soweit der Vorrat reicht, gratis bezogen werden .

Haferversorgung. (Mitteilung des schweizer. Oberkriegskommissariates.) In letzter Zeit musste der Verkauf von Hafer ab Vorräten des Bundes stark eingeschränkt werden, da diese Vorräte auf einen Bestand heruntergekommen sind, der für die Armee reserviert bleiben muss. Der Rückgang der Vorräte ist nicht allein auf die stets zunehmenden Transportschwierigkeiten zurückzuführen, sondern auch auf den Umstand, dass Hafervorräte während längerer Zeit nicht mehr erhältlich waren. Mehrere ganze Dampferladungen sind aber per Mai-, Juni- und Juli-Verschiffung gekauft, so dass unter Voraussetzung glücklicher Ankunft sich die Verhältnisse wieder bessern werden. Bisher sind wir auf die spärlichen Ankünfte aus Spanien und von überseeischen Teilladungen angewiesen. Die Zurückhaltung in der Haferabgabe wird unter diesen Verhältnissen auch für die nächste Zeit andauern, dagegen wird durch Ersatz mit Futtergerste die Lage etwas verbessert werden können. Sparsamkeit im Verbrauch von Hafer und Futtergerste muss dringend empfohlen werden.

Internationales Genossenschaftswesen

Genossenschaftskongresse. Der genossenschaftlichen Presse entnehmen wir, dass in den nächsten Wochen folgende Tagungen stattfinden:

Grossbritannien: am 11.—13. Juni in Lancaster der 48. Jahreskongress der Co-operative Union.

Oesterreich: am 18. und 19. Juni in Wien, XIII. o. Verbandstag des Zentralverbandes österreichischer Konsumvereine.

Deutschland: am 19. und 20. Juni in Hannover der XIII. o. Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine und
am 21. Juni die XXII. o. Generalversammlung der Grosseinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H.

Schweden: am 25. und 26. Juni in Stockholm die o. Jahresversammlung des Kooperativ Förbundet.

Mittelstandsbewegung

Ein Hausierer-Verband. Laut Mitteilung im «Schweiz. Handelsamtsblatt» hat sich am 4. Mai 1916 in Luzern ein «Schweiz. Hausierer-Kleinhändler-Verband» in Form einer Genossenschaft gebildet. Als Zweck dieser Genossenschaft wird bestimmt: *a*) Wahrung der Interessen der Mitglieder in allen Fragen des Hausierwesens; *b*) Stellungnahme gegen unerlaubtes Hausieren; *c*) Regelung des Patentwesens mit den zuständigen Behörden; *d*) Förderung sozialer Fürsorge für die Mitglieder auf religiös und politisch gänzlich neutraler Grundlage; *e*) Rechtschutz der Mitglieder in Fällen, wo juristische Ratschläge nötig werden.

Kreiskonferenz

Die Frühjahrs-Kreisversammlung der westschweiz. Verbandsvereine (I. und II. Kreis).

Am Sonntag den 14. Mai versammelten sich in Yverdon die Delegierten des I. und II. Kreises, um die Traktanden der diesjährigen Frühjahrskonferenz zu behandeln. Der erste Kreis hatte 63 Delegierte abgeordnet, die 21 Vereine vertraten. Die Verhandlungen dieser Delegiertengruppe wurden von Herrn Suter, Lausanne, geleitet. Die Versammlung nahm einen von Herrn Chassot (Freiburg) erstatteten Bericht über das für die Westschweiz geplante Depot entgegen. Der Verbandsverein in Freiburg wurde damit beauftragt, der Schaffhauser Delegiertenversammlung einen Antrag zu unterbreiten, in welchem die Beschleunigung der Bauarbeiten verlangt wird. Herr Suter berichtet sodann über die Verhandlungen betreffend den Ankauf einer Mühle. Die Gelegenheit, eine solche zu erwerben, ist günstig und die in dieser Richtung unternommenen Besprechungen werden fortgesetzt. Der Vorsitzende gibt gleichfalls Kenntnis von dem negativen Resultat der Rekurse, die im Kanton Waadt in bezug auf die Heranziehung der Konsumvereine zur Einkommensteuer an die Behörden gerichtet wurden.

Die Vertreter des II. Kreises, 67 an der Zahl, die 30 Vereine vertraten, hielten unter dem Präsidium des Herrn Perret (Neuenburg) eine Sitzung ab, in welcher hauptsächlich Fragen administrativer Natur behandelt wurden. Bericht und Rechnung wurden genehmigt. An Stelle des demissionierenden Herrn Gonseth (Sonvilier) wird Herr Jacques (Malleray) gewählt. An den erstern wird vom Präsidenten ein Wort wohlverdienten Dankes gerichtet. Der Jahresbeitrag an die Kreiskasse wird von 3 auf 4 Centimes pro Mitglied erhöht und hat fürderhin im Minimum 2 Franken pro Verein zu betragen.

Die Versammlung verzichtet darauf, sich mit der Frage einer Kandidatur für die Verwaltungskommission zu befassen, um der Behandlung dieser Angelegenheit durch die gemeinsame Nachmittagssitzung nicht vorzugreifen. Einige

Meinungsäusserungen lassen indessen erkennen, dass die Kandidatur des Herrn Maire die einhellige Unterstützung der Delegierten des II. Kreises finden wird. Für den Fall, dass Herr Maire aus dem Aufsichtsrat ausscheiden sollte, wird Herr Perret als Kandidat für den vakanten Sitz im Aufsichtsrat bezeichnet.

* * *

Nach einem im «Hôtel du Port» eingenommenen Mittagessen treten die Delegierten beider Kreise um $2^1/_2$ Uhr zur Plenarversammlung zusammen. Herr Suter präsidiert; Herr Maillard amtet als Protokollführer. Die Herren Rohr, Mitglied der Verwaltungskommission, und Pronier, Redaktor der «Coopération», vertreten den Verband. Nach einer Ansprache des Präsidenten, in welcher er den Wunsch ausdrückt, dass die Verhandlungen von versöhnlichem Geiste getragen sein mögen, wird beschlossen, die Aufstellung einer Kandidatur für die Verwaltungskommission als ersten Punkt der Tagesordnung zu behandeln. Die Vorstände der beiden westschweizerischen Kreisverbände hatten gleichzeitig die beiden Herren Kradolfer und Maire vorgeschlagen. Der Aufsichtsrat des Verbandes, der die Wahl zu vollziehen hat, hatte seine bezügliche Beschlussfassung auf die nächste Sitzung verschoben, in der Hoffnung, dass die Frühjahrs-Kreisversammlung der westschweizerischen Verbandsvereine sich mit der Angelegenheit befassen und ihre Vorschläge präzisieren werde. Die Versammlung beschliesst, zwei Kandidaten in Empfehlung zu bringen, und zwar in der Weise, dass einer derselben als erster und der andere als zweiter Kandidat zu gelten habe . Herr Duaime (Genf) beantragt, dass Herrn Maire der Vorrang einzuräumen sei, da mit ihm zu Nutz und Frommen der Genossenschaftsbewegung in der Schweiz dem Verbande eine neue Kraft zugeführt werde. In geheimer Abstimmung wird Herr Maire mit 101 von 130 Stimmen als erster, Herr Kradolfer mit 26 Stimmen als zweiter Kandidat bezeichnet. Die endgültige Wahl steht dem Aufsichtsrat zu, dessen Kompetenzen in dieser Angelegenheit durch keinerlei statutarische Bestimmungen beschränkt werden. Die Bezeichnung der Kandidaten durch die Versammlung in Yverdon trägt also offiziösen Charakter; sie ist ein Wunsch, der jedoch einen sehr deutlichen und entschiedenen Ausdruck fand.

Herr Perret gratuliert dem Kandidaten im Namen der Versammlung und hofft, dass dieser seinen Einfluss im Verbande in liberalem und demokratischem Sinne betätigen werde. Herr Maire dankt den westschweizerischen Genossenschaftern für das ihm bewiesene Vertrauen und erklärt, dass er im Falle seiner Wahl sich vom Interesse der genossenschaftlichen Gesamtbewegung unseres Landes leiten lassen werde.

* * *

Nachdem diese wichtige, für die Zukunft folgenreiche Angelegenheit erledigt ist, kommt der Jahresbericht der Verbandsbehörden zur Behandlung. Einleitend verliest der Präsident ein Schreiben der westschweizerischen Rechnungsrevisoren, in welchem diese mitteilen, dass sie die Rechnungen eingehend geprüft haben und dass ihnen ihre Arbeit sowohl durch die klare und übersichtliche Art der Buchführung, als auch durch das weitgehende Entgegenkommen der Behörden sehr erleichtert wurde. Im besonderen war ihnen die sogenannte «Markgeschichte» schon seit Oktober 1915 bekannt, und sie konstatieren, dass sie in Hinsicht auf diese letztere keinerlei Einwände zu machen hatten.

Nach einem kurzen Votum des Herrn Pronier setzt eine lange und lebhafte Diskussion ein, die wir nur in ihren Hauptzügen hier kurz skizzieren wollen. Die in jeder Beziehung sehr vorteilhafte Bilanz, die der Verband Ende 1915 aufzustellen imstande war und der gegenüber früher bedeutende Ueberschuss gibt zu manchen kritischen Bemerkungen Veranlassung. Nach Meinung vieler können die vorliegenden guten Resultate nur durch eine zu grosse Steigerung der Warenpreise erzielt worden sein. Andere Sprecher halten dafür, dass die durch die gegenwärtigen Zeitläufte vergrösserten Risiken auch eine Erhöhung der Warenpreise rechtfertigen, da eben manche Unternehmungen, die sich als erfolgreich erwiesen, auch ebensogut hätten fehlschlagen können.

Verschiedentlich wird auch die Mark-Affäre angetönt. Herr Suter gibt in dieser Angelegenheit eine interessante Erklärung ab. Der Genannte wurde vom Verband nach Paris delegiert, um unser Interesse bei der französischen Regierung wahrzunehmen. Seine Mission war auch von Erfolg begleitet. Die Proteste, die jene Operation in der Westschweiz hervorrief, haben in wirksamer Weise dazu beigetragen, den Bemühungen des Sprechers die Wege zu ebnen. Man kann also nicht behaupten, dass sie nutzlos waren. Es ist bei der Gelegenheit auch daran zu erinnern, dass die Verbandsvereine von Lausanne und Neuenburg, die zunächst Protest erhoben, nachher auf der vierten Seite der «Coopération» zuhanden der Mitglieder aufklärende und beruhigende Mitteilungen publizierten. Der allgemeine Eindruck geht dahin, dass die Angelegenheit von unsern Gegnern ausgeschlachtet wurde. Es handelt sich um eine Ungeschicklichkeit, jedoch nicht um eine Massnahme zugunsten einer der kriegführenden Parteien. Es besteht keinerlei Absicht, noch in Schaffhausen auf die Sache zurückzukommen. Es handelt sich für uns darum, nicht den Gegnern in die Karten zu spielen, sondern im Gegenteil ihre Manöver energisch zurückzuweisen.

Der Antrag auf Erwerbung von Grundbesitz rief ebenfalls einer Diskussion. Von mehreren Seiten werden Einwände erhoben. Die gegenwärtige Zeit sei nicht geeignet, um Kapitalien in neuen Unternehmungen anzulegen; besser sei es, schon bestehende Betriebe zu konsolidieren und auszudehnen. Es käme ferner in Betracht, dass infolge der höheren Preise, die gegenwärtig für landwirtschaftliche Produkte bezahlt werden, auch die Preise für Grund und Boden momentan hohe seien. Von anderer Seite wird dieser Argumentation zwar nicht zugestimmt. In Summa scheint aber die Mehrheit der Versammlung dem Projekt abgeneigt zu sein.

In bezug auf die Beteiligung des Verbandes an der Schlächterei Bell wird der Wunsch nach einer zahlreicheren Vertretung des Verbandes im Verwaltungsrat dieses Unternehmens geäussert.

Schliesslich wird noch die Frage der Schaffung eines zweiten Verbandsorgans in französischer Sprache aufgeworfen. Herr Pronier verweist in Beantwortung dieser Frage auf das wenig ermutigende Resultat der vor einigen Jahren vorgenommenen Enquête. Obwohl der Verband seinerseits bereit war, dem Unternehmen eine materielle Beihilfe zu gewähren, sind von den Vereinen auf den an sie ergangenen Appell so spärliche Antworten eingelaufen, dass die Angelegenheit fallen gelassen werden musste.

Hoffen wir, dass der in Yverdon ausgestreute Same gute Frucht tragen und die geübte Kritik, soweit sie das prinzipiell Richtige getroffen, dazu beitragen möge, die in nächster Zukunft unserer Bewegung harrenden Fragen und Probleme in bestmöglicher Weise zu lösen.

Konferenz des III. Kreises in Laupen. Das alte, malerische Grafenstädtchen an der manchmal gar wilden Sense erhielt Sonntag den 21. Mai zahlreichen Besuch. Die Vertreter des III. Kreises versammelten sich zur Frühlingskonferenz und sie harrten trotz des herrlichen Sonnentages recht lange aus. Im hübschen Bärensaal war es angenehm kühl und auch sonst gut bestellt. Nach Eröffnung der Versammlung gedachte der Präsident des zurzeit im vaterländischen Kriegsdienst weilenden Genossenschafters Ringer, des gew. Präsidenten der Konsumgenossenschaft Laupen, der sich schon lange auf die daselbst abzuhaltende Kreiskonferenz gefreut hatte und der nun des mörderischen Krieges wegen, diesem Anlass nicht beiwohnen konnte. Er sprach die Hoffnung aus, es werde ihm vergönnt sein, bald in voller Gesundheit heimzukehren.

Der Appell ergab die Anwesenheit von 84 Genossenschaftern; die Genehmigung des Protokolls der letzten Konferenz in Spiez wurde dem Vorstande übertragen und hierauf der schriftlich vorliegende Jahresbericht des Kreispräsidenten entgegengenommen und genehmigt. Derselbe empfiehlt darin den Vereinen eine bessere Ausnützung der Genossenschaftspresse, namentlich der 4. Seite des «Genossenschaftl. Volksblattes», damit fortwährend Agitation und Aufklärung erfolge. Der Krieg habe auch auf die Tätigkeit der Konsumvereine einzuwirken vermocht und vielen eine Umsatzabnahme gebracht, was den Rückvergütungssatz beeinflusste. Diejenigen Genossenschaften, die vorher dem Grundsatze folgten: «Spare in der Zeit, so hast du in der Not» erfahren nun, welchen Wert die gesammelten Reserven aufweisen, während andere die nicht so handelten, hohe Zinsen zu tragen haben. Die genossenschaftliche Tätigkeit stelle den reinen Idealzustand der Gütervermittlung dar, deshalb solle darauf gehalten werden, dieselbe auszubauen. Da die Stimmung zurzeit hiefür vorteilhaft sei, müsse zweckmässige Propaganda getrieben werden, damit die Konsumvereine aus der Kriegszeit gestärkt hervorgehen.

Anschliessend gab das Präsidium Kenntnis von einem Untersuchungsbericht eines Rechtsgelehrten über die Frage, ob der von einem Konsumverein zum vornherein seinen Mitgliedern versprochene feste Rabatt der Besteuerung unterliege, da an der Konferenz in Spiez gewünscht wurde, es sei ein derartiger Streitfall vor Bundesgericht zu ziehen. Dieses Vorgehen glaubte ein Verein einschlagen zu sollen, deshalb musste die Frage geprüft werden. Dabei stellte sich heraus, dass das Bundesgericht im Jahre 1904 den Konsumverein Chur mit dem nämlichen Begehren abgewiesen hat; da die Sachlage seither ähnlich geblieben ist, besteht keine Aussicht, vor der genannten obersten Gerichtsinstanz Recht zu erhalten, sodass zurzeit die Konsumvereine im Kanton Bern ihren Rabatt versteuern müssen.

Die Jahresrechnung, welche mit einem Aktivsaldo von rund Fr. 1200.— abschloss, wurde genehmigt und der bisherige Jahresbeitrag auch für 1916 beibehalten.

Die Kreisvorstandswahl fiel in bestätigendem Sinne aus; die beiden bisherigen Revisoren ernannte die Versammlung zum dritten Mal.

Der Jahresbericht und die Rechnung des Verbandes gaben zu längerer Diskussion Anlass. Herr Nationalrat Jäggi referierte und führte u. a. folgendes aus: Mit Befriedigung dürfe man auf das abgelaufene Jahr zurückblicken. Der Verband musste sich an schwierige Geschäfte heranlassen, die für ihn mit grossen Risiken verbunden waren. Das Ergebnis des Abschlusses ist umso befriedigender, als dasselbe gar nicht erwartet werden durfte. Im vorliegenden Geschäftsbericht sind diejenigen Geschäfte, bei denen der Verband beteiligt ist, speziell aufgeführt und zwar um einem Wunsche der Kreiskonferenzen nachzukommen. Das Verhältnis des Verbandes zu den Landesbehörden hat sich im Jahre 1915 geklärt. Es war schon lang ein Postulat des V. S. K., als wirtschaftliche Organisation von denselben anerkannt zu werden; das hat nun der Krieg zu stande gebracht. Der Verband ist zu Konferenzen wirtschaftlicher Natur zugezogen worden und es ist dadurch möglich geworden, auf die Behörden einzuwirken. Nicht alle Begehren sind dabei berücksichtigt worden, aber wir können mit dem Erreichten zufrieden sein.

Der V. S. K. ist zum ersten Mal mit landwirtschaftlichen Organisationen in direkten Verkehr getreten und konnte dabei durch Abschluss von Vereinbarungen unter Mitwirkung des Bundes mit diesen Verbänden Preisregulierungen erwirken. Die Verhandlungen betreffend die Lieferung von Konsummilch waren ausserordentlich schwierig und dauerten monatelang.

Das Verhältnis des V. S. K. zum schweizer. Gewerkschaftsbund, d. h. der Abschluss einer Uebereinkunft konnte im letzten Jahr nicht weiter behandelt werden.

Es soll zu gelegener Zeit an eine generelle Revision der Verbandsstatuten herangetreten und dabei folgende Punkte berücksichtigt werden:

Gründung von Zweckgenossenschaften unter Aufnahme derselben als Verbandsmitglieder.

Beteiligung des V. S. K. an Gesellschaften aller Art.

Genauere Umschreibung der Kompetenzen der Verbandsleitung, der Delegiertenversammlung und der Kreiskonferenzen.

Einführung einer Art Urabstimmung in der Weise, dass die Einberufung ausserordentlicher Delegiertenversammlungen nicht mehr erforderlich ist, indem die Vereinsvorstände innert einer Frist ihren Entscheid fällen und soviel Stimmen abgeben, als sie zu Delegierten berechtigt sind.

Im Jahre 1915 war das Bestreben des V. S. K. hauptsächlich danach gerichtet, Waren in genügender Quantität ins Land zu bringen und diese den Vereinen zuzuleiten. Das ist ihm gelungen. Seit 12 Monaten hat sich die Einfuhr schwieriger gestaltet und je länger der Krieg dauert, desto mehr verschlechtert sich der Import. Wir haben sozusagen die niedersten Preise als neutrales Land, fast überall stehen diese höher als bei uns. Der Warenbezug aus Amerika ist sehr schwierig, weil nicht genügend Schiffe vorhanden sind und die Frachten enorm hoch stehen. Wenn der Verband gewusst hätte, dass der Krieg zwei Jahre dauert, hätte er sogleich 1—2 Schiffe angekauft und die Millionen hiefür aufgebracht; sie wären eine vorzügliche Anlage geworden. Das wusste aber niemand und deshalb konnte eine solche Massnahme nicht riskiert werden.

Die sämtlichen Betriebe des Verbandes haben alle befriedigend gearbeitet. Auch die 8 Gesellschaften, an denen der V. S. K. beteiligt ist, haben die Erwartungen erfüllt, so dass diese Beteiligungen nicht zu bereuen sind. Es kann von solchen Organisationen die Aufgabe gewisser Monopole übernommen werden. Der Krieg hat den Gedanken der gemeinwirtschaftlichen Arbeit gefördert.

Der Umsatz des Verbandes ist von 45 auf 50 Millionen Franken gestiegen. Der Ueberschuss beträgt Fr. 479,000.—, der aber effektiv höher wäre, indem Fr. 200,000.— dem Warenamortisationsfonds zugewiesen und Fr. 150,000.— zu Abschreibungen verwendet wurden.

Der Verband hat für gewisse Artikel bedeutende Abschlüsse auf nächsten Winter gemacht und damit grosse Risiken übernommen. In den Abschreibungen und den angesammelten Reserven besteht für ihn die Kraft, um so zu handeln.

Die Bilanz ist nach gesunden kaufmännischen Grundsätzen aufgestellt; sie darf als liquid bezeichnet werden. Die V. S. K.-Bilanz ist vielfach kritisiert worden, obwohl diese stets in einwandfreier Weise aufgestellt wurde.

Was die Zukunft bringt, ist sehr unsicher; da ist es nötig, dass die einzelnen Vereine überall zweckmässig arbeiten. Es ist bis jetzt gelungen, dasjenige zu leisten, was verlangt werden kann. Er empfiehlt den Jahresbericht und die Rechnung zu genehmigen und in diesem Sinne an die Delegiertenversammlung zu leiten.

Nach reger Diskussion und Fragenstellung wurde von Herrn Jäggi noch folgende Auskunft erteilt:

Hinsichtlich des Uebereinkommens mit dem Gewerkschaftsbund habe die Mehrheit der Verbandsvereine sich ablehnend ausgesprochen; diese wünschen das Abkommen nicht; ebenso beharrt der Gewerkschaftsbund nicht mehr auf dem Abschluss. Deshalb wurde die Angelegenheit zurückgelegt; dem Abschlusse eines Landestarifvertrages seien die sehr verschiedenen Verhältnisse hinderlich; derselbe müsste sich auf einzelne grössere Städte beschränken. Die Sache solle jedoch im Auge behalten werden.

Die Genossenschaft schweizer. Ferienheime hat ihre Aufgabe nicht weiter behandelt; der Mitgliederkreis ist ausserordentlich klein. Nach dem Kriege wird wieder vorgegangen werden.

Fusionen. Diese können nicht generell behandelt werden, sondern müssen unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse vor sich gehen. Das schweizerische Gemeinwesen basiert auf Kantonen und Gemeinden; diese können nicht aufgehoben werden. Aehnlich ist das Verhältnis bei den Konsumvereinen, solange es kleinen Vereinen möglich ist, sich aus eigenen Kräften zu halten und zu prosperieren.

Die Sodafabrik in Zurzach werde im Herbst dem Betriebe übergeben werden; diese fabriziert nicht Soda, sondern bearbeitet den Rohstoff, der bis zu jenem Zeitpunkt erhältlich sein wird.

Ueber die Massnahmen des Bundes bemerkt er, dass sicher vieles anders gemacht worden wäre, wenn die lange Kriegsdauer hätte vorausgesehen werden können, aber auch in den Konsumvereinen würde man vieles anders anpacken.

In bezug auf die Gruppierung der Umsatztabellen der Verbandsvereine im Jahresbericht können nicht alle Wünsche berücksichtigt werden, dafür sei auf das periodisch erscheinende statistische Jahrbuch verwiesen.

Die Verbandsleitung habe die grosse Arbeit aus Pflichtgefühl getan und werde auch künftig tun, was im Interesse des Ganzen gemacht werden könne.

Einstimmig beschloss die Versammlung Genehmigung des Jahresberichts und der Rechnung des V. S. K. für das Jahr 1915 und Ueberweisung derselben in diesem Sinne an die Delegiertenversammlung. (Schluss folgt.)

Die Konferenz des 5. Kreises (Aargau) fand am 14. Mai in Zofingen statt.

Der Zufall wollte es, dass die Delegierten sich auf ihrer Reise zum Konferenzorte mit den Delegierten des 4. Kreises kreuzten und dass im Bahnhof Olten eine kurze Begrüssung der beiden Kontingente stattfinden konnte.

Aber während der 4. Kreis eine gut besuchte Konferenz abhalten konnte, war diejenige des 5. Kreises sehr schwach besucht. Sogar die am nächsten bei Zofingen domizilierten Vereine waren schwach vertreten.

Die Gesamtzahl der Delegierten betrug 72, seit Bestehen der heutigen Kreiseinteilung die zweitniedrigste Zahl. (Am 25. Oktober 1914 in Aarau waren es nur 56.)

Die Konferenz wurde kurz nach 9 Uhr durch Kreispräsident Hunziker mit einer Begrüssung eröffnet. Die Begrüssung galt, nebst den Delegierten, dem anwesenden Vertreter des V. S. K., Herrn Dr. O. Schär, und dem Präsidenten des 6. Kreises, Herrn J. Schmid in Luzern.

Herr Hunziker verweist auf die recht lang geratene Tagesordnung; diese weist nicht weniger als 15 Nummern auf. Er ersucht die jeweiligen Votanten, sich der möglichsten Kürze befleissen zu wollen, ohne jedoch die Hauptsache ausser acht zu lassen.

Die Tagesordnung wird dem Inhalte nach gutgeheissen, in der Reihenfolge der Verhandlung ergibt sich aber eine Verschiebung, da die Gegenstände, welche die Kreiskasse betreffen, auf die Nachmittagssitzung verlegt werden müssen.

Das Protokoll der letzten Konferenz vom 3. Oktober 1915 in Baden wird gemäss einer dort gemachten Anregung von einer Kommission, in welche die Herren Berger, Baden, und Gerber, Zofingen, gewählt werden, durchgesehen und auf deren Antrag von der Konferenz gutgeheissen.

Als Stimmenzähler fungieren die Herren Thommen, Aarau, und Merz, Menziken.

Als Vertreter der Konsumgenossenschaft Zofingen begrüsst Herr Imhof die Konferenz. Er empfindet es als einen Mangel an Erkenntnis seitens der städtischen Behörden, dass diese uns nicht durch eine Abordnung willkommen heissen. (Wir sind zufrieden, dass diese Behörde uns, im Gegensatz zu Rheinfelden, den schönen Rathaussaal als Versammlungslokal zur Verfügung gestellt hat.) Herr Imhof verweist auf die prächtige Entwicklung des Verbandsvereins in Zofingen, der sich aus bescheidenen Anfängen auf den heutigen befriedigenden Stand emporgeschwungen hat.

Durch Kauf des Lagerhauses und teilweisen Umbau desselben hat sich die K. G. Zofingen Raum geschaffen, der voraussichtlich ein für allemal genügen dürfte.

Der Bericht des Kreisvorstandes über seine Tätigkeit wird kurz gefasst bekanntgegeben.

Der Vorstand befasste sich in sechs Sitzungen mit allen ihm von den Konferenzen überbundenen

Aufträgen. Soweit sie dazu geeignet sind, wird das Ergebnis der bezüglichen Verhandlungen durch die Verbandspresse den Vereinen übermittelt.

Die Einführung des «Genossenschaftlichen Volksblattes» bei den bis jetzt nicht darauf abonnierten Vereinen — es sind deren im Aargau noch 7 — kam im Berichtsjahr nicht vom Flecke, obwohl der Vorstand gerade in dieser Beziehung nichts versäumt hat. Ferner ersuchten wir seinerzeit die Vereine, uns je ein Exemplar ihrer Statuten und ihrer jeweiligen Jahresberichte an die Adresse unseres Vizepräsidenten, Verwalter Schweizer in Turgi, zuzustellen. Bis jetzt sind wenig Vereine diesem Wunsche nachgekommen. Wir wiederholen die Bitte und ersuchen die Vereine, uns doch das Gewünschte, soweit es noch nicht geschehen ist, zukommen zu lassen.

Als eine neue Aufgabe hat der Vorstand die Abhaltung von Instruktionskursen, ähnlich wie sie der VIII. Kreis im letzten Winter abgehalten hat, vorgemerkt. Die bezüglichen Vorarbeiten sind im Gange.

Eine Propagandaschrift «Ein ernstes Wort in teurer Zeit», die in unserm Auftrage von Herrn Redaktor M. Meyer verfasst wurde, wurde in einer Auflage von 16,000 Exemplaren hergestellt und dem «Genossenschaftlichen Volksblatt» beigelegt. Den nichtabonnierten Vereinen wurde die Broschüre in gleicher Anzahl, d. h. je 1 per Mitglied, und dazu 10 % zu beliebiger Verwendung übermittelt.

Der Antrag von Herrn Verwalter Berger auf Aenderung der Geschäftsordnung des Kreises verursacht eine kurze Diskussion. Herr Berger findet die Bestimmung in unserer Geschäftsordnung, wonach ein Mitglied nicht länger als zwei Amtsperioden, d.h. 4 Jahre, dem Kreisvorstande angehören dürfe, als eine unglückliche. Es wird gewiss auch für das rührigste Mitglied nicht zur Aufmunterung dienen, wenn es die Gewissheit hat, dass, wenn es sich mit vieler Mühe eingearbeitet hat und in voller Tätigkeit ist, seine Amtsperiode zu Ende ist. Allfällige Aenderungen können auch ohne diese Bestimmung vorgenommen werden. Es sprechen für den Aenderungsantrag die Herren Surläuly, Baden, und Wassmer, Suhr, vom K. V. Bremgarten liegt eine schriftliche Zustimmungserklärung vor. Die Herren Schmid, Wohlen, und Eichenberger, Beinwil, sprechen für Beibehaltung der bisherigen Bestimmung. Eichenberger will eventuell einen Zusatz machen.

In der Abstimmung wird der Antrag Berger auf Streichung der in Frage stehenden Bestimmung mit 53 gegen 3 Stimmen angenommen.

Vorstandswahlen. In der periodischen Gesamterneuerungswahl werden gewählt die bisherigen: Herr H. Hunziker, Rheinfelden, Präsident; Herr Ulr. Schindler, Zofingen, Kassier; Herr G. Schweizer, Turgi, Vizepräsident; Herr H. Wüthrich, Lenzburg, Beisitzer; und neu für den zurücktretenden Aktuar Herr Berger, Verwalter, Baden. Eine allfällige andere Verteilung der Funktionen kann der Kreisvorstand von sich aus vornehmen.

Jahresbericht und -Rechnung des V. S. K. pro 1916. Herr Dr. O. Schär gibt bekannt, dass er kein einleitendes Referat halten werde, in der Annahme, dass der ausführliche Bericht von den Delegierten gelesen worden sei. Dieser enthält so ziemlich alles, was überhaupt von dem letztjährigen Geschäftsgang im V. S. K. zu sagen ist. Dagegen sei er zu weiterer Auskunft natürlich gerne bereit.

Herr Kreispräsident Hunziker zollt dem Bericht und der Tätigkeit der V. K. des V. S. K. im abgelaufenen zweiten Kriegsjahre seine volle Anerkennung und spricht der V. K. den Dank speziell des Allg. Konsumvereins Rheinfelden aus.

Herr Hunziker führt dann weiter aus: Der seinerzeit anlässlich einer Delegiertenversammlung in Luzern gefasste Beschluss, es sei das Wertschriftenverzeichnis dem Jahresbericht des V. S. K. mitzugeben, hat diesmal unerfreuliche Erfolge gezeitigt.

Die Vorgänge, die den Kauf und den nachherigen Verkauf der Schatzanweisungen des Deutschen Reiches begleitet haben, sind bekannt. Wir wollen die Sachen nehmen, wie sie nun einmal sind. Leider haben einige «Grenzvereine», die ohnehin nicht auf Rosen gebettet sind, unter dem unerquicklichen Zustand schwer zu leiden. Diese Vereine — es trifft die kleineren unter ihnen ganz besondes hart —, haben seit Ausbruch des Krieges unter tiefem Stand des Markgeldes zu leiden. Wenn schon in sog. normalen Zeiten bei der Annahme der Mark zum Nennwerte von Fr. 1.25 die Vereine durch die Kursdifferenz «zu kurz» kommen, so steigerten sich seit dem Herbst 1914 diese Verluste ins unerträgliche. Die Vereine sind nämlich durch die Verhältnisse gezwungen, die Mark zu einem weit höheren, als zum Kurswerte an Zahlung zu nehmen.

Es ist begreiflich dass wir einen grossen Teil dieser Markeinnahmen in der Hoffnung auf eine Besserung des Kurses nicht umwechselten, sondern dem V. S. K. in Spezial-Kontokorrent überwiesen. Für diese «Depots» erhielten wir natürlich einen geringen Zins. Erst durch den Kauf der Schatzanweisungen konnten wir eine angemessene Verzinsung erhalten. Nun ist aber durch das unbegreifliche Verhalten einiger Glieder unseres Verbandes unsere Hoffnung zu nichte geworden. Wir sind wieder die «glücklichen» Inhaber dieser Depots mit der niedrigen Zinsvergütung geworden. Es wäre am Platze, wenn der V. S. K. unter dessen Schutze wir ja alle stehen, uns den Zinsverlust vergüten würde.

Herr Berger, Baden, äussert sich zur Frage wie folgt: Auch in der deutschen Schweiz waren viele mit der Erwerbung der «Papiere» nicht einverstanden.

Herr Schmid, Wohlen, bringt die derzeitigen Verhältnisse im Internationalen Genossenschaftsbund zur Sprache. Er findet dass, unter den heutigen Umständen eine Verlegung des Sitzes in einen neutralen Staat zu empfehlen wäre.

Herr Dr. Schär dankt für die Aufnahme des Berichts. Bezüglich des Internationalen Genossenschaftsbundes hält er eine Bureauverlegung zur Zeit für untunlich. Die Schweiz könnte überhaupt nicht in Frage kommen, da dem Internationalen Genossenschaftsbunde hauptsächlich die nördlich der Schweiz gelegenen Länder angehören und hiefür nicht die Schweiz, wohl aber Holland zentral gelegen wäre. Für die Wiederaufnahme des gegenseitigen Verkehrs der heute im Kriege sich befindlichen Länder wird sich schon ein Weg finden. Die von gewisser Seite vorgesehenen Bedingungen werden zweifellos auf ihr richtiges Mass zurückgeschraubt werden. Herr Dr. Schär äussert sich noch zu der Frage der deutschen Schatzanweisungen. Er stellt fest dass die V. K. keineswegs den «Schlotter» bekommen habe. Sie hat eingelenkt, nicht weil der Austritt einiger Vereine zu befürchten war, sondern weil zu befürchten war, dass diese Vereine schwer geschädigt werden könnten.

Die Veröffentlichung des Wertschriftenverzeichnisses in der Jahresrechnung könnte von der Delegiertenversammlung geändert werden.

Traktanden der Delegiertenversammlung V. S. K. Zu Trakt. 4, Krediterteilung für den Ankauf landwirtschaftl. Güter macht Herr Dr. Schär einige aufklärende Mitteilungen: Die Krediterteilung wird jetzt gewünscht, damit die V. K. nicht eventuell in den Fall kommt, speziell zu diesem Zwecke eine Delegiertenversammlung einberufen zu müssen.

Die vorliegende Frage hat bei ihrem Bekanntwerden bei vielen Kopfschütteln verursacht. Bei näherer, vorurteilsloser Prüfung der Tatsachen haben sich jedoch viel anfängliche Gegner in Freunde der Vorlage verwandelt.

Der V. S. K. hat bis jetzt in seinen Bemühungen zur Einführung der Eigenproduktion Erfolg gehabt. Der Gründung resp. Errichtung von grösseren Anlagen für die Eigenproduktion lagen bis jetzt immer bestimmte zwingende Tatsachen zugrunde. Wenn das bei der beabsichtigten Erwerbung von Bauerngütern nicht unmittelbar der Fall ist, so gehört die Ausführung dieses Planes doch nichtsdestoweniger zu den Aufgaben des V. S. K. und wird zur Erreichung unseres Endzieles unerlässlich sein.

(Diskussion und die weiteren Verhandlungen über dieses Thema gestalten sich analog denjenigen anderer Kreise.)

Die vorgenommene Abstimmung ergibt fast einstimmig Eintreten für die Krediterteilung.

Die Delegierten erhalten den Auftrag in ihren Vereinen, resp. in deren Vorständen dafür sorgen zu wollen, dass ihre Abordnungen für die Delegiertenversammlung des V. S. K. in Schaffhausen entsprechende Weisungen erhalten.

Es wird mitgeteilt, dass die Firma C. F. Bally an ihre Arbeiter Vergütungen auf Brotkäufe entrichten wird und zwar je nach Gewicht des Brotes und Grösse der Familie, 7—25 Cts. pro Laib. Die Firma verlangt von den in Betracht kommenden Bäckern eine Vergütung von 5%. Die Konsumvereine der Umgebung haben sich schlüssig zu machen ob Sie die 5% ebenfalls gewähren wollen. Die Vertreter der fraglichen Vereine vereinigen sich nach dem Essen im «Sternen» zu einer kurzen Besprechung.

Für die Wahl eines Verbandsvereins zur Besetzung der Kontrollstelle (V. S. K.) sollen Aarau oder Baden vorgeschlagen werden.

In bezug auf die Wahl des Ortes der nächsten Delegiertenversammlung V. S. K. soll sondiert werden, ob einer der obigen beiden Orte sich eventuell zur Uebernahme entschliessen könnte.

Es erfolgt eine Unterbrechung der Verhandlungen. Der grösste Teil der Delegierten folgt einer Einladung der Konsumgenossenschaft Zofingen zur Besichtigung ihres Lagerhauses. Die Gebäulichkeiten haben noch ihren früheren Namen beibehalten. Die K. G. Zofingen hat in den weiten Räumen auch ihre Bureaux und ihre neue Bäckerei installiert. Ueberall ist reichlich Platz vorhanden. Für manchen m² hat der Verein heute noch keine Verwendung und doch ist es noch gar nicht lange her als sich die Zofinger Genossenschafter in ihrem grossen Heime eingeengt fühlten.

Die Bäckerei eben frisch eingerichtet, wurde vom Militär in Anspruch genommen. Es war auch kein Wunder, dass die Soldaten in dieser so bequemen Bäckerei gerne arbeiteten. Die Militärverwaltung hatte längere Zeit grosse Warenmengen in dieser Niederlassung eingelagert. Zofingen hatte damals überhaupt in seinen Strassen ein bewegtes militärisches Leben. Heute ist es wieder ein stilles, heimeliges Städtchen auf wie lange wohl?

Nach Beendigung des Mittagessens wurden die Verhandlungen im Sternensaale fortgesetzt.

Den Bericht über die Kreiskasse erstattet Kassier Schindler; er gibt folgende Zahlen bekannt:

Einahmen inkl. Saldo	Fr.	1431.05
Ausgaben	»	654.27
Saldo	Fr.	776.78

Auf Antrag der Revisoren wird die Rechnung von der Konferenz genehmigt.

Als Revisoren werden gewählt Herr K. Surläuly, Baden, bish. und neu für den zurücktretenden Herr Küng Herr Hegi, Villmergen.

Dem Kreisvorstand wurde als Anerkennung für seine Tätigkeit eine Jahresgratifikation von Fr. 50.— zugesprochen. Selbstredend erhält er ausserdem für seine Sitzungen die üblichen Taggelder und Fahrtenentschädigungen.

Der Jahresbeitrag pro 1916 wird in den bisherigen Ansätzen belassen; er beträgt also: Fr. 5.— pro Verein und 5 Cts pro Fr. 1000.— Umsatz.

Es erhält hierauf Herr Lorenz, Zürich zu seinem Vortrag über «Die Festsetzung der Höchstpreise und das Rückvergütungswesen der Konsumvereine in der gegenwärtigen Zeit» das Wort. Herr Lorenz führt aus: Er glaube nicht, dass wir in der kurzen uns zur Verfügung stehenden Zeit zu einer Entschliessung kommen können. Es handelt sich heute noch nicht darum, allgemein gültige Leitsätze aufzustellen.

Die Behörden der Konsumvereine, als die berufenen Vertreter der organisierten Konsumenten sehen sich heute vor schwierige Aufgaben gestellt.

Die gegenwärtige Lage des Grossteils der Bevölkerung bedeutet Teuerung und Verdienstunsicherheit. An die Konsumvereine werden daher Anforderungen gestellt, die zu erfüllen keine Möglichkeit besteht. Von der Schwierigkeit der Warenbeschaffung können die Konsumenten kaum den richtigen Begriff haben. Die Unkosten aller Art vermehren sich zusehends. Für die Konsumvereine gilt es heute sich unter allen Umständen zu halten, damit sie bei dem kommenden grossen «Ausschwinget» gerüstet sind. Von einer gesunden Politik darf heute weniger als je abgewichen werden.

Die Festsetzung der Höchstpreise hat bis jetzt den gewünschten Erfolg nicht gebracht. Der Staat sollte sich bei den betreffenden Warengattungen jeweils gleichzeitig auch das Monopol sichern.

Das Wesen der Rückvergütung steht heute in ganz anderer Form vor uns als bei Gründung der ersten Konsumgenossenschaften. Der Detailhandelsgewinn ist seit jener Zeit bedeutend gesunken. Die Prozente der Rückvergütung bewegen sich ebenfalls in absteigender Linie. Heute wäre daher der geeignete Zeitpunkt in dieser Beziehung eine Aenderung vorzunehmen. Die Artikel mit Höchstpreisen lassen sowieso eine Rückvergütung nicht zu. Der Sprechende ist Befürworter des «Netto-Handels» und verspricht sich von der allgemeinen Durchführung dieses Prinzips gegenüber dem heutigen Rückvergütungswesen ganz enorme Vorteile. Momentan mag es wohl noch gewagt erscheinen an dem Althergebrachten System zu rütteln.

Auf den erwähnten Waren mit Höchstpreisen dagegen eine Rückvergütung auszurichten ist ein durchaus verfehltes Manöver.

Unsere erste Aufgabe in dieser Beziehung ist für eine umfassende Aufklärung zu sorgen. Der Kreis 7 z. B. wird die Frage in einer Spezial-Konferenz behandeln.

Herr Dr. Schär dankt für die interessanten Ausführungen des Herrn Lorenz. Theoretisch wäre der «Netto-Handel» allerdings dem heutigen Zustande vorzuziehen. Praktisch dagegen sprechen gar viele Gründe gegen eine derartige Aenderung.

In Glasgow z. B. haben die angestellten Versuche vollauf bestätigt, dass Konsumvereine mit Nettopreisen nicht die gleiche Entwicklung erlangen wie die mit Rückvergütung. Verkauf zu Tagespreisen od. Nettopreisen ist übrigens eine Frage der Kalkulation. Der Verkauf zu Tagespreisen hat sich im grossen und ganzen bewährt, wobei immerhin behauptet werden darf, dass die Konsumvereine an fast allen Orten wo sie gut organisiert sind, die Tagespreise selbst machen, d. h. die Krämer richten ihre Preise nach denjenigen des Konsumvereins.

Es ist nicht ratsam, sich in solche gewagte Experimente entgegen den gemachten Erfahrungen einzulassen.

Nettopreise könnten eine erhebliche Umsatzreduktion zur Folge haben; unsere Einrichtungen jedoch sind nun einmal da und für einen gewissen Umsatz berechnet, sorgen wir dafür, dass wir sie voll ausnützen können. Andernfalls ist ein erfolgreiches Arbeiten nicht denkbar.

Die Entscheidung über Aenderungen so weittragender Natur liegt jedoch endgültig bei den Mitgliedern und nicht bei der Verwaltung; bei ersteren ist die Einwirkung einer systematischen Aufklärung in der Presse und in Generalversammlungen nicht gering zu bewerten.

Es sprechen zu der Frage noch die Herren Eichenberger, Beinwil, Kreispräsident Hunziker, Wüthrich, Lenzburg, Berger, Baden, Schmid, Wohlen, Wyss, Windisch, Hegi, Villmergen und J. Schmid, Luzern. Letzterer überbringt der Konferenz auch die Grüsse der Genossenschafter aus der Urschweiz. Herr Lorenz betont noch, dass er trotz den Voten von Dr. Schär und den übrigen Votanten von seinen Ansichten nicht bekehrt sei. Der L. V. Z. z. B. hat die Rückvergütung auf Brot aufgehoben und verkauft dafür dasselbe zu möglichst (d. h. verhältnismässig) niederen Preisen. Der Umsatz ist in der Folge gestiegen und hat eine Höhe erreicht wie nie zuvor. Das gleiche Resultat liesse sich noch durch weitere Beispiele beweisen. Sparen wir also da unnütze Arbeit. Dass das nicht von heute auf morgen geht, leuchtet auch mir ohne weiteres ein.

Herr Dr. Schär stellt noch fest, dass gerade in unserm Kreise das Unwesen der Kraftzersplitterung in voller Blüte stehe. Schaffen wir durch Fusion einmal aus den vielen kleinen, grössere leistungsfähige Gebilde. Es wäre eine Aufgabe des Kreisvorstandes, an dieser Aufgabe zu arbeiten.

Kreispräsident Hunziker verspricht, dass der Kreisvorstand sich an diese Arbeit machen und der Konferenz Vorschläge unterbreiten werde.

Die Wahl des Ortes der nächsten Konferenz wird dem Vorstand überlassen. Es soll wenn tunlich dieser Konferenz ein propagandistischer Wert beigelegt und sie soll wenn möglich an einem Orte abgehalten werden, wo die Gründung eines Konsumvereins in Erwägung gezogen werden könnte.

Auf Anregung von Herr Gantner, Baden, wird der Vorstand noch beauftragt, bis zur Frühjahrskonferenz 1918 eine Aenderung der Geschäftsordnung vorzubereiten.

Kreispräsident Hunziker verdankt noch der Konsumgenossenschaft Zofingen sowie dem Referenten Dr. Schär und dem zurücktretenden Aktuar ihre Arbeit und schliesst die an Anregungen so reiche Konferenz um 5 Uhr. *G. M.*

Bewegung des Auslandes

Deutschland.

Zum fünfzigjährigen Wirken des Breslauer Konsumvereins. Am 6. November 1915 waren 50 Jahre seit der Gründung des Breslauer Konsumvereins verflossen. Diese Konsumentenorganisation, die ihrer Mitgliederzahl nach die grösste Deutschlands und aller Konsumentenvereinigungen überhaupt ist, hat das Kriegsjahr 1915 relativ gut überstanden, wenn auch infolge der allgemeinen Warenknappheit ein Rückgang im Real- (nicht Geld-) Umsatz unvermeidlich war. Die Beschaffung oder Streckung der wichtigsten Bedarfsartikel, wie Getreide, Margarine, Kartoffeln und Petroleum, begegnete sehr grossen Schwierigkeiten, welche durch die bekannten einschneidenden Massnahmen der Regierung, wie z. B. die Festsetzung von Höchstpreisen, nur teilweise behoben werden konnten. Die Höchstpreisbestimmung für Kartoffeln bewirkte, dass die Besitzer in der Hoffnung auf ein späteres Steigen der Preise mit dem Verkauf ihrer Ware zurückhielten. Der Verbrauch an Margarine stieg angesichts der hohen Butterpreise und des Mangels an amerikanischem Schweinefett derart, dass das Angebot bei weitem nicht die Nachfrage zu decken vermochte. Während sich der Umsatz des Vereins in Margarine 1914 auf 514,540 kg bezifferte, erreichte er 1915 1,157,567 kg. Durch günstige Abschlüsse war es der Vereinsverwaltung möglich, die Margarine im Laufe des ganzen Jahres unter dem vom Magistrat festgesetzten Höchstpreis zu verkaufen. Die vielen gesetzlichen Verordnungen, sowie der Rohstoffmangel bedingten einen geringen Rückgang in der Eigenproduktion des Vereins. Die Brotbäckerei setzte 15,303,212 kg um; die Likörfabrikation belief sich auf 148,446 Flaschen; die Mineralwasserfabrikation erzeigte einen Umsatz von 1,609,608 Flaschen. Ein Mehrumsatz gegen früher wurde nur in Wurst erzielt. Preisveränderungen mussten häufiger als in früheren Jahren vorgenommen werden, und zwar traten in 59 Fällen Ermässigungen, dagegen in 82 Fällen Erhöhungen der Preise ein. Der Nettoüberschuss des Vereins verringerte sich von Mk. 3,281,008.82 auf Mk. 2,840,589.61. Die Rückvergütung wurde wie bisher auf 11 Prozent der Bezüge festgesetzt. Dem Verein sind im Laufe des Jahres 12,329 neue Mitglieder beigetreten, wodurch die Gesamtmitgliederzahl nunmehr 120,098 erreicht.

Eine kleine Tabelle, die dem Festbericht beigegeben ist, zeigt die Entwicklung des Vereins in den abgelaufenen 50 Jahren. Es stieg die Mitgliederzahl von 420 auf 120,098, der Umsatz von 36,783 Mk. auf 29,143,185 Mk., die Geschäftsguthaben der Mitglieder von 3389 Mk. auf 3,277,989 Mk. und die Reserven von 389 Mk. auf 745,984 Mk.

Die den Mitgliedern ausgerichtete Rückvergütung betrug im Gründungsjahre 5 %, stieg nach einigen Jahren auf 6, 9, 10 bis 11 ½ % und beträgt seit 1910 regelmässig 11 %.

Der Umsatz im Jahre 1915 ist um rund 2,800,000 Mark grösser als im Jahre 1914.

Interessant ist, dass nach einer Zusammenstellung der Preise im Kleinhandel für die wichtigsten Artikel im Verhältnis zu Berlin und andern Orten der Breslauer Konsumverein die billigsten Preise hatte und in den wichtigsten Lebensmitteln sogar unter das Ausmass der behördlichen Höchstpreise gehen konnte.

Russland.

Ein Jubiläum der russischen Genossenschaftsbewegung. Die russische Genossenschaftsbewegung und mit ihr die gesamte genossenschaftliche Internationale hatte am 5. November vorigen Jahres einen Ehrentag in ihrer dornenvollen Geschichte zu verzeichnen. Wie wenig auch die gegenwärtige Zeit für Gedenkfeiern geeignet sein mag, so gibt es doch Daten die nicht unerwähnt bleiben dürfen. Denn gerade die Genossenschaftsbewegung soll an die Jahre vor dem Völkerringen erinnern und die Hoffnung an die zukünftige Zusammenarbeit der Kulturvölker aufrecht erhalten.

Hatte schon in den westeuropäischen Staaten die Genossenschaftsbewegung viele Hindernisse(organisierte Macht der Produzenten, die Vereinigungen der Krämerorganisationen die die Weltgeschichte zurück bremsen wollen) zu überwinden, so war der Kampf den die Bewegung in Russland um ihre Existenz zu führen hatte, infolge des ganzen politischen Kurses noch viel härter. Beispielsweise gibt es bis auf den heutigen Tag in Russland kein, die genossenschaftliche Tätigkeit regulierendes Gesetz. Es herrscht bis zu einem gewissen Grade die Willkür der Verwaltung. So hatte noch 1901 die Polizei der Stadt Winniza mit der Begründung, dass Winniza nicht Amerika sei, verfügt, dass das Schild eines Genossenschaftsvereins zu entfernen sei. Trotz dieser Hindernisse hat sich die Genossenschaftsbewegung in Russland echt «amerikanisch» entwickelt. Sie hat heute zahlenmässig alle Staaten überholt. In Russland werden gegenwärtig 37,000 Genossenschaften verschiedener Art gezählt, während Deutschland deren 36,000 zählt.

Die Eigenart der russischen Kooperativbewegung ist das Zusammenarbeiten der Kredit- und Konsumgenossenschaften, die übrigens auch nahezu gleichzeitig entstanden sind. Charakteristisch für die russische Genossenschaftsbewegung ist ferner das grosse Interesse, das ihr die Intelligenz des Landes zuwendet.

Der erste Konsumverein wurde vor 50 Jahren in Riga von einem Deutschen ins Leben gerufen. Gleichzeitig wurde ein Konsumverein im Uralgebirge gegründet, und von diesem Tage an datiert die weitere Entwicklung der Konsumvereine wie auch der übrigen Genossenschaften. Aber die Bewegung begann erst nach dem Jahre 1905, nach der Revolution, in riesenhaft beschleunigtem Tempo fortzuschreiten. Vor 1905 hatte sie nur «Leichen und Grabmäler» zu verzeichnen. Mit dem Erwachen des intellektuellen und «jungen» Russland breitete sich auch die Genossenschaftsbewegung weiter aus. Ein Beweis dafür, dass sie eine grosse fortschrittliche Kraft in sich birgt. Sie wurde zur Schule der gesellschaftlichen Organisation, was sich besonders im gegenwärtigen Kriege zur Evidenz erwiesen hat. Der Krieg, der zum Teil eine völlige Desorganisation des wirtschaftlichen Lebens bewirkte und besonders auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung grosse Kalamitäten verursachte, hat die Genossenschaftsbewegung nicht desorganisiert, sondern diese hat im Gegenteil mit bewundernswerter Energie die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln an die Hand genommen und dabei, soweit ihr die Regierung nicht im Wege stand, auch Grosses erreicht.

Heute sind die Genossenschaften in Russland eine Macht geworden, an der niemand zu rütteln wagt. Das ist das beste Zeichen, wie tief sie in der modernen Wirtschaftsentwicklung verankert sind. Nicht mit Unrecht konnte das Organ des Moskauer Verbandes ausrufen: «Nirgends in der Welt hat sich die Genossenschaftsbewegung unter solchen unerträglichen Bedingungen entwickeln müssen wie bei uns, und wenn wir trotzdem gross geworden sind und einen Ehrenplatz in der genossenschaftlichen Familie einnehmen, so ist das ein Beweis der Lebenskraft unserer Bewegung.»

Einer der Führer der russischen Genossenschaftsbewegung hat anlässlich der Jubiläumsfeier bemerkt: «Trotzdem jetzt Individuen und Völker gegeneinander kämpfen, wollen wir doch an die organisatorische Kraft der Menschen, zu welcher auch die Genossenschaft gehört, glauben. Wir wissen, dass die Idee der Verbrüderung, die in der Genossenschaft liegt, keine Landes- und Zollgrenzen kennt. Die Idee der Solidarität muss siegen.»

Diese Stimme, die mitten in dem Grollen der Kanonen zu uns herüberdringt, lässt uns daran glauben, dass es trotz der wilden Kriegsfurie noch Organisationen gibt, die ihr Ideal der internationalen Solidarität nicht preisgegeben haben. Und dass diese Solidarität keine blosse Phrase ist, zeigt eben das Jubiläum der russischen Genossenschaftsbewegung, deren geistige Quellen ebensowohl in Frankreich, Deutschland und England, als in Russland selbst zu suchen sind. *J. P.*

* * *

Genossenschaftsgesetz in Russland. Das russische Industrie- und Handelsministerium bringt gegenwärtig die Ausarbeitung eines die Gründung von Konsumvereinen betreffenden Gesetzentwurfes zum Abschluss. Laut dem neu entworfenen Gesetze werden sich die neu zu gründenden Konsumvereine bei den zuständigen Behörden nur noch anzumelden haben, statt sich um eine Genehmigung zu bemühen, wie es früher der Fall war. Aus den Summen der Staatssparkassen werden den neu entstehenden Konsumvereinen Vorschüsse gewährt werden. Die Regelung dieser Vorschüsse wird einem besonderen Komitee obliegen.

Aus unserer Bewegung

Niedergösgen. (Korr.) Die Frühjahrskonferenz des vierten Kreises fand Sonntag den 14. Mai im Restaurant zum «Falkenstein» in hier statt und war von zirka 120 Delegierten und Gästen besucht. Herr Kreispräsident Berger, Solothurn, leitete die Verhandlungen in gewohnter, schneidiger Weise.

Als Vertreter des V. S. K. waren die Herren Nationalrat Jäggi und Scholer anwesend.

Herr Jäggi referierte in einlässlicher Weise über Jahresbericht und Rechnung des Verbandes pro 1915, welche denn auch einstimmig genehmigt wurden. Ueber die Traktanden der Delegiertenversammlung in Schaffhausen referierte ebenfalls Herr B. Jäggi. Ganz besonders einlässlich behandelte er das Traktandum betreffend Erwerb von Bauerngütern zum Betriebe der Landwirtschaft durch den Verband. Von einer nähern Besprechung dieses Postulates darf hier jedoch um so eher Umgang genommen werden, als dasselbe ja bereits im «Schweiz. Konsum-Verein» erschöpfend behandelt wurde. Es sei nur dar-

auf hingewiesen, dass sämtliche Diskussionsredner dem Antrage der Verwaltungskommission zustimmten und die Ausführungen des Herrn Jäggi unterstützten. Die Abstimmung fiel ebenfalls in befürwortendem Sinne aus. In rascher Folge wurden nunmehr die übrigen Traktanden erledigt. Die Bestimmung des nächsten Versammlungsortes wurde dem Kreisvorstand überlassen.

Nach Schluss der flott verlaufenen Versammlung besichtigte ein Teil der Delegierten die Verkaufslokale des Konsumvereins Nieder-Gösgen, und es haben dieselben dem Vernehmen nach einen guten Eindruck über die betr. Lokalitäten erhalten.

Das gemeinsam im Restaurant «Falkenstein» eingenommene Mittagessen hat leider nicht allseitig befriedigt. Wohl war das Gebotene im Verhältnis zum geforderten Preis angemessen, jedoch scheint es an der Bedienung, sowie ganz besonders an der richtigen Organisation von seiten des Gastgebers bedenklich gehapert zu haben, was einen peinlichen Eindruck hinterliess. Wenn jedoch von irgendeiner Seite diesbezüglich dem Vorstand des Konsumvereins Nieder-Gösgen ein Vorwurf gemacht werden wollte, so muss dieser als vollständig ungerechtfertigt zurückgewiesen werden. Es wurde von dieser Seite nichts unterlassen, um den Wirt für eine korrekte Durchführung der übernommenen Aufgabe zu veranlassen. Allein wenn 67 Mittagessen angemeldet sind, während 125 Personen wirklich sich daran beteiligen, so kann gewiss auch nicht alle Schuld auf die Schultern des Wirtes gewälzt werden. Es sollte diesbezüglich den ländlichen Verhältnissen etwas mehr Rechnung getragen werden.

Es ist zu hoffen, dass dieses Vorkommnis für die Folge eine gute Lehre hinterlasse. Bemühend, ja geradezu empörend ist es jedoch, wenn nun nachträglich Delegierte vermittelst anonymer Zuschriften den Gastgeber, sowie den Vorstand des Konsumvereins Nieder-Gösgen besudeln wollen. Solche verdienen auch, mit der «ihnen gebührenden Achtung» bestraft zu werden. Ein Privileg auf Anstand haben sich die betreffenden «Herren» mit diesem Vorgehen auch nicht erworben. So viel für heute.

Bissone. Die Entwicklung der Genossenschaft in der kleinen Ortschaft hätte sich selbst in Friedenszeiten nicht besser gestalten können, als sie es nun in den ersten drei Jahren ihres Bestehens, von denen gut die Hälfte auf die Kriegszeit entfällt, getan hat. Der Warenverkehr stieg von Fr. 21,002.89 im ersten, nur 10 Monate umfassenden auf Fr. 31,201.30 im zweiten, vollen und schliesslich auf Fr. 40,600.63 im dritten Rechnungsjahr. Der Rohüberschuss des verflossenen Jahres beträgt Fr. 5602.10, der Vortrag vom Vorjahre Fr. 535.44, die gesamten Einnahmen also Fr. 6137.54. Der Betrieb erforderte an Unkosten allgemeiner Art Fr. 2817.67, an Zinsen Fr. 67.55. Der reine Ueberschuss beläuft sich somit auf Fr. 3252.32. Von diesem Betrage werden Fr. 1863.61 (7%) den Mitgliedern rückerstattet, Fr. 650.— dem Vermögen zugewiesen und Fr. 738.71 auf neue Rechnung vorgetragen. Das Genossenschaftsvermögen ist bis heute auf Fr. 1815.— geäufnet worden.

Brusino-Arsizio. Der Umsatz blieb im Rechnungsjahr 1915 ungefähr gleich gross wie im vorhergehenden Jahre, er betrug Fr. 26,682.— gegenüber Fr. 26,724.35. Die Mitgliederzahl erfuhr infolge Streichung einiger Mitglieder eine Verminderung um 7 auf 47. Die gesamten Einnahmen der Betriebsrechnung belaufen sich auf Fr. 5254.13. Die Unkosten erforderten Fr. 4480.12, auf der Liegenschaft wurden Fr. 80.—, auf dem Mobiliar Fr. 30.— abgeschrieben. Der reine Ueberschuss beläuft sich somit auf Fr. 664.01. Von diesem Betrage erhalten die Mitglieder Fr. 485.44 (4% der eingeschriebenen Bezüge), weitere Fr. 45.77 werden dem Reparaturen-, der Rest von Fr. 132.80 dem Reservefonds zugewiesen.

Bussigny s. Ms. Die Verkäufe im Rechnungsjahre 1915 unter Einschluss der Vergütungen von Lieferanten beliefen sich auf Fr. 30,553.65. An Mietzinsen gingen Fr. 1021.60 ein. Der V. S. K. bezahlte der Genossenschaft an Zinsen und Rückvergütungen auf Warenbezüge Fr. 49.75. Die verkauften Waren kamen der Genossenschaft auf Fr. 23,694.24 zu stehen. Die Zinsen erforderten Fr. 1482.60, die Unkosten Fr. 2883.65. Der Reinüberschuss beziffert sich somit auf Fr. 3564.51. Der Verkäufer erhält 10% des Ueberschusses. Die Anteilscheine werden mit 4% verzinst. Die Mitglieder erhalten auf die eingetragenen Bezüge 8% rückerstattet. Fr. 100.— werden auf dem Mobiliar abgeschrieben, Fr. 700.— dem Reservefonds, der Rest der Vortragsreserve zugewiesen. Der Reservefonds belief sich vor der Zuweisung aus dem Ueberschuss auf Fr. 4218.20, die Vortragsreserve auf Fr. 6673.80. An Anteilscheinen haben die Mitglieder Fr. 3760.— einbezahlt. Die Liegenschaften stehen mit Fr. 20,033.05 zu Buch und sind mit Fr. 18,037.34 Hypotheken belastet. Die Mobilien sind auf Fr. 505.85 abgeschrieben. Die Wertschriften belaufen sich auf Fr. 280.—, der Kassenbestand auf Fr. 46.— und ein Guthaben beim Verband auf Fr. 575.35. Das Warenlager endlich ist mit Fr. 14,109.45 in der Bilanz eingestellt.

Chiasso. Nachdem uns bis heute bereits eine grössere Zahl von Berichten von Verbandsvereinen an der deutschen Grenze zur Besprechung vorgelegt worden sind, können wir heute über den südlichsten aller unserer Verbandsvereine, den an der italienischen Grenze gelegenen Verein in Chiasso einiges mitteilen. Das Jahr 1915 war für die Genossenschaft verhältnismässig günstig. 39 Haushaltungen traten ihr bei, dagegen leisteten 19 Haushaltungen auf ihre Mitgliedschaft Verzicht. Das Endergebnis ist eine Vermehrung der Mitgliederzahl um 20 auf 356. Von diesen 356 Mitgliedern haben aber nur 236 ihre Bezugsbüchlein mit einer Gesamtbezugssumme von Fr. 117,724.76 abgeliefert. Von diesen 236 Mitgliedern haben wiederum 35 die für den Anspruch auf Rückerstattung notwendige Mindestsumme von Fr. 200.— nicht erreicht, so dass schliesslich an der Rückerstattung nur 201 Mitglieder mit einem Warenbezug von Fr. 113,085.01 teilnehmen. Der gesamte Warenverkauf der Genossenschaft beträgt Fr. 177,697.83. Im Vorjahre betrug er nur Fr. 153,215.92. Es ergibt sich also eine Vermehrung um annähernd Fr. 25,000.—, d. h. mehr als 15%. An der Zunahme sind alle Verkaufsräumlichkeiten beteiligt, in besonders hervorragendem Masse das Lagerhaus.

Aehnlich unserem Verbandsverein in Bühler führte die Genossenschaft eine Zuckerkarte ein, hauptsächlich um die Abgabe des Zuckers auf die eigentlichen Mitglieder beschränken zu können. Der Erfolg war über Erwarten gut. Die Mitglieder selbst waren sehr damit zufrieden, dass sie genügend Zucker erhielten, und eine grössere Zahl von Nichtmitgliedern, die es früher nicht für nötig befunden hatten, der Genossenschaft beizutreten, weil ihnen der Beitritt zur Genossenschaft keine wesentlichen Vorteile brachte, meldeten sich nun zum Beitritt an.

Um nicht allzu grosse Kursverluste in italienischem Gelde zu erleiden, legte die Genossenschaft fast die ganzen Einnahmen in italienischer Münze bei dem Prestito Nazionale Italiano an. Aus diesem Grunde stieg der Wertschriftenbestand von Fr. 500.— auf Fr. 34,345.— an. Das Warenlager behielt annähernd die gleiche Höhe bei (Fr. 34,304.91 gegenüber Fr. 37,774.95 im Vorjahre). Die Mobilien stehen mit Fr. 9171.95, die Liegenschaften mit Fr. 51,173.70 zu Buch. Die Kasse verzeichnet einen Bestand von Fr. 3452.29, verschiedene Guthaben belaufen sich auf Fr. 8673.68. Die starke Veränderung der Aktiven hat begreiflicherweise auch eine starke Veränderung der Passiven zur Folge gehabt, zumal auch die Depositenguthaben der Mitglieder einen bedeutenden Rückgang (von Fr. 28,534.96 auf Fr. 14,902.13) erlitten, ohne dass gleichzeitig die Anteilscheine zunahmen. Die Schulden an Lieferanten ausser dem V. S. K. sind zwar von Fr. 17,460.17 auf Fr. 12,565.85 zurückgegangen, dagegen ist die Schuld an den Verband und die Banca della Svizzera Italiana von Fr. 7495.12 auf Fr. 69,048.55 (Fr. 40,722.— beim Verband und Fr. 28,326.55 bei der Banca della Svizzera Italiana) angestiegen. Gleich geblieben ist die Hypothekarschuld in der Höhe von Fr. 22,000.—. Hingegen ist das Genossenschaftsvermögen um Fr. 1314.— auf Fr. 13,853.65 angewachsen.

Hergiswil (Nidw.). Ist auch das Reinergebnis aus Ursachen, deren Folgen nicht eine Schädigung der Mitglieder bedeuten, etwas kleiner geworden, so hat sich der Warenverkehr recht erfreulich entwickelt, so dass der Umsatz in den 11 Monaten des verflossenen Rechnungsjahres sich um etwa Fr. 1000.— höher stellte als im vollen, also 12 Monate umfassenden Rechnungsjahre 1914. Die Mitgliederzahl vermehrte sich um 10. Der Rohüberschuss beträgt Fr. 10,145.83 gegenüber Fr. 11,989.35 im vorhergehenden Jahre. Nach Abzug der Unkosten in der Höhe von Fr. 4046.06 (Fr. 3997.55) verbleibt ein Reinüberschuss von Fr. 6099.77 (Fr. 7991.80). Aus diesem Betrage wird zunächst die Rückerstattung von Fr. 4247.64 (Fr. 4039.20) an die Mitglieder bestritten, sodann erhalten die Vorstandsmitglieder eine Entschädigung von Fr. 530.— (Fr. 700.—), dann werden Fr. 104.13 (Fr. 1654.60) auf Liegenschaft und Mobilien abgeschrieben und schliesslich je Fr. 609.— (Fr. 799.—) dem Reserve- und dem Baufonds zugewiesen.

Illnau. Mit einem Umsatz von Fr. 69,023.77 erzielte die Genossenschaft in der Zeit vom 1. November 1914 bis zum 31. Oktober 1915 einen Rohüberschuss von Fr. 13,190.52. Die weiteren Einnahmen der Betriebsrechnung belaufen sich auf Fr. 1163.85, und vom Vorjahre wurde ein Vortrag in der Höhe von Fr. 584.04 übernommen. Dagegen erforderten die Unkosten Fr. 10,767.12 und die Zinsen Fr. 934.70, so dass schliesslich der reine Ueberschuss Fr. 3236.59 beträgt. Den Mitgliedern werden auf ihre Bezüge Fr. 3020.— rückerstattet, Fr. 200.— fliessen dem Genossenschaftsvermögen zu, und Fr. 16.59 werden auf neue Rechnung vorgetragen. Durch die Zuweisung aus dem Ueberschuss steigt das Genossenschaftsvermögen auf Fr. 6800.— an. Einem Verfügungsfonds sind in früheren Jahren Fr. 600.— zugewiesen worden.

Redaktionsschluss 25. Mai.

BANKABTEILUNG DES V.S.K.

Die Bankabteilung des V. S. K. nimmt Gelder an in

Kontokorrent-Rechnung

von Verbands-Vereinen und deren Mitgliedern, jederzeit verfügbar, ohne Provisionsberechnung, zu

4¾ %

in Depositen-Rechnung

von Verbandsvereinen und deren Mitgliedern, in der Regel auf 60 Tage kündbar, Verzinsung beginnend mit dem der Einzahlung folgenden Werktag und endigend am Tage vor der Rückzahlung, zu

5%

gegen Obligationen

von Verbands-Vereinen, deren Mitgliedern und Drittpersonen, je nach Wunsch, auf den Namen oder Inhaber lautend und auf ein oder mehrere Jahre fest, mit halbjährlichen Zinscoupons, zu

5%

DURCH DIE ORGANISATION DIESER BANKABTEILUNG

IST ES SÄMTLICHEN KONSUMVEREINEN UND DEREN MITGLIEDERN, ALS AUCH GEWERKSCHAFTEN, ARBEITER-ORGANISATIONEN ERMÖGLICHT, IHREN GELD-VERKEHR DURCH EIN GENOSSENSCHAFTLICHES INSTITUT LEITEN ZU LASSEN

ZU JEDER AUSKUNFT SIND WIR STETS GERNE BEREIT

DIE VERWALTUNG

Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel

Schuhwaren

aus der

eigenen Schuhfabrik

werden von den Genossenschaftsfamilien allen andern vorgezogen.

Sie sind in

Form u. Qualität
mustergültig

und werden unter guten Arbeitsverhältnissen hergestellt.

Eigenprodukt des V. S. K.

Wo kein Vereins-Schuhladen besteht, verlange man den illustrierten Katalog des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) in Basel.